1978 WOHDL. 26.401C

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 1 Jänner 1978 14. Jahrgang

# Wechling und seine alte Dorfschmiede

(Fortsetzung v.Nr.12/77)
(Karl Kraushofer)

Folgende Ehrenbürger der ehemaligen Gemeinde konnten aus verschiedenen Quellen gefunden werden: Am 11.10.1917 liest man in der Lokalpresse, daß Wechling und eine Reihe anderer Gemeinden Matthäus Bauchinger zum Ehrenbürger ernannte (Bauchinger machte sich um das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen verdient). In der St.Pöltner-Zeitung Nr.35 vom 28.8.1919 erfährt man, daß die Gemeinde Wechling ihren ehemaligen Bürgermeister Franz Rafetzeder zum Ehrenbürger ernannte. Das Diplom wurde ihm am 17.8.1919 überreicht. Am 26.8.1920 liest man, daß Pfarrer Preuß von Wieselburg zum Ehrenbürger von Wechling ernannt wurde.

Wechling hat eine liebliche Kapelle, die jedem Besucher, der von der Wieselburger Seite kommt, sofort auffällt, nicht etwa weil sie knapp neben der Straße steht, sondern weil sie auch mit einem zierlichen Turm versehen ist und daher ein richtiges Dorfkirchlein darstellt. Diese Dorfkapelle wurde im 1. Weltkrieg auf Grund eines Gelöbnisses der damaligen Besitzer der Bauernhäuser Nr. 5 (Korner) und Nr.18 (Rafetzeder) errichtet, damit ihre im Kriege stehenden Söhne wieder unversehrt nach Hause kämen. Die Kapelle wurde am 8. Dez. 1916 eingeweiht und als nach Kriegsende wieder Glocken gegossen wurden, bekam der zierliche Turm auch eine Glocke, die im 2. Weltkrieg eingeschmolzen wurde, aber ihre Nachfolgerglocke wird auch jetzt noch immer regelmäßig geläutet. Um sich ein Bild zu machen: die kleine Dorfkapelle ist 3 1/2 m breit und 5 m lang.

Als nach dem 1. Weltkrieg der große Kleingeldmangel als allgemeine Erscheinung auch in Wechling spürbar wurde, entschlossen sich die damaligen Gemeindeväter, Kassenscheine als Notgeld herauszugeben. Die Serie bestand aus drei Werten: 20, 30 und 50 Heller und das Format war 60 x 92 mm. Der 20 Hellerschein war dunkelblau, der 30 Hellerschein war rosa und der 50 Hellerschein hatte eine gelbe Färbung. Die Vorderseite aller drei Wertscheine war gleich, sie zeigte die Dorfkapelle in der oberen Hälfte der Scheine und in der unteren Hälfte in einem Oval ein Bauernhaus, das den Nachforschungen zufolge, das Haus des damaligen Bürgermeisters Karl Jäger in Köchlin und der Sitz des Gemeindeamtes war. Die Rückseite aller drei Werte war ebenfalls gleichgehalten und trug folgenden Text:

"Gutschein der Gemeinde Wechling in N.Ö. Die Gemeinde Wechling in N.Ö. gibt Gutscheine im Gesamtbetrage von 30.000 K aus: Dieselben werden von der Gemeinde Wechling bis 30. Oktober 1920 in gesetzlichem Bargelde eingelöst. Karl Jäger, Bürgermeister, Karl Schmidl Vize-Bürgermeister, Leopold Lindner Gem.-Rat..."
Die Gemeinde Wechling und die Gemeinde Weinzierl waren die einzigen zwei Gemeinden der heutigen Großgemeinde Wieselburg - Land die ein eigenes Notgeld drucken ließen. Wie weit verbreitet das Wechlinger Notgeld durch die Sammler war, möge nachstehende Tatsache beleuchten: So schrieb im Jahre 1967, damals gab es keine Gemeinde Wechling mehr, Herr Otto Fridrichovsky aus Jihlava (Iglau) in der Tschechoslowakischen Republik an die Bezirkshauptmannschaft Scheibbs, nachdem er von der nicht mehr bestehenden Gemeinde Wechling keine Antwort erhielt. Aus seinem Schreiben ging hervor, daß er um Auskunft bet wegen des Notgeldes von Wechling. Er besaß eine ganze Serie, die auf der Rückseite Lebensmittelkartendrucke aus der damaligen Lebensmittelrationalisierung aufwiesen und wollte wissen, was die abgebildeten Gebäude darstellten, weiters die Gültigkeitsdauer des Geldes. Ihm mußte geantwortet werden, daß seine Sammlerleidenschaft einem Betrüger aufgesessen ist, da die Originalscheine auf der Rückseite keine Lebensmittelkarten aufwiesen, sondern den von ihm vermißten Gültigkeitstermin. Das bedeutet, daß der Betrüger auf Grund des damaligen Papiermangels einfach verfallene Lebensmittelkarten verwendete und die Sammlerleidenschaft von Ausländern ausnützte, denn im Inland wäre der Betrug aufgeflogen. Herrn Fridrichovsky wurde die Ablichtung der echten Rückseite des Notgeldes übermittelt und sein Dankschreiben beweist, daß ein gewissenhafter Sammler zufriedengestellt werden konnte. Durch das Notgeld erfuhr der Name Wechling weit über die Grenzen hinaus Verbreitung, denn es ist anzunehmen, daß auch in den anderen Nachfolgestaaten der Monarchie, in betrügerischer Absicht die falschen Scheine verbreitet wurden.

Aber auch der 2. Weltkrieg ging an Wechling nicht spurlos vorüber und wie bei vielen Ortsgeschichten kann man auch bei Wechling feststellen, wie die Weltgeschichte ihre Rückwirkungen auf kleine Gemeinschaften hat. So wurde knapp vor dem Ende des zweiten Weltkrieges, in den letzten Märztagen 1945 die strategische Eisenbahnbrücke der Westbahn über die Ybbs, oftmals das Ziel von Fliegerangriffen. Auch über Wechling wurden Bomben abgeworfen. Allein zwischen Wechling und Ströblitz fielen elf Bomben an einem Tag. Einige Tage später am frühen Morgen fiel knapp neben dem Hause Nr. 6 (Hager) eine Bombe die nicht nur Dächer und Fenster zerstörte, sondern auch die vorbeiführende Straße wurde durch die aus dem Bombentrichter herausgeschleuderten gewaltigen Erdmassen unpassierbar. Die ärgste Zerstörung aber erfuhr Wechling, als drei Bomben am anderen Ende des Dorfes ihr Vernichtungswerk vollbrachten. Sie fielen auf einen Kreis im Durchmesser von 40 - 50 m, jedoch ihre Wirkung war desshalb so zerstörend, weil sie gleichzeitig explodierten, offenbar war die Zündvorrichtung danach eingestellt. Am Hause Wechling

Nr. 25 (Schoberberger) wurde das Dach teilweise zerstört, die Haustür schwer beschädigt, von den zerbrochenen Fensterscheiben gar nicht zu reden. Noch Jahre später fand man bei einem Umbau einen großen Bombensplitter. Beim Hause Nr. 16 (Haas) wurde der hintere Teil des Daches durch schwere Erd- und Steinbrocken zerstört, auch durchschlugen diese Massen den Zwischenboden vom Stall, sodaß die Kuh, der nichts passierte, wortwörtlich unter freiem Himmel stand. Der Bombentrichter aus dem diese Erdmassen stammten ist 60 m vom Hause entfernt, ist heute noch immer als solcher erkennbar, ebenso wie einige Trichter im Wald bei Ströblitz. Daß auch nicht nur bei diesen beiden Häusern viele Fensterscheiben zu Bruche gingen, sondern auch bei den anderen umliegenden Häusern Schäden auftraten ist selbstverständlich. Der Explosionsdruck wäre sicherlich größer gewesen, wären diese drei Bomben nicht in das "Schachorl", den einige Meter breiten Waldstreifen gefallen, war aber trotzdem noch mächtig genug eine dreiviertel Meter dicke Eiche zu entwurzeln und samt der Krone auf die anrainende Wiese zu schleudern. Die Bomben hatten einen geschätzten Durchmesser von 30 cm und glücklicher Weise war kein Menschenleben zu beklagen, allerdings hatte die Bombardierung auch zur Folge, daß Frauen und Kinder, die aus bombengefährdeten Städten in Wechling zu ihrer Sicherheit umgesiedelt wurden, nunmehr auch Wechling als Gefahr erkannten und den Ort verließen. (11)

Was Wechling noch besonders gegenüber den anderen ehemaligen Gemeinden von Wieselburg-Land hervorhebt, das ist, daß auch ihrer kleinen Dorfgemeinschaft ein Sportklub hervorging, der von Jahr zu Jahr stärker wird und das gesellschaftliche Dorfleben prägt. Es ist der "Eisschützenverein Wechling" mit seinem Sitz in Wechling. Hervorgegangen aus den alten "Moarschaften" wird dieser Sport seit der Gründung des Vereines im Aug. 1970 organisiert gepflegt. Bereits im März 1973 errichtete der Verein in überwiegend freiwilliger Arbeit seiner Mitglieder eine Asphaltbahn. Lediglich die Asphaltdecke - weil Facharbeit - mußte bezahlt werden. Seither kann das ganze Jahr hindurch trainiert werden. Die diversen Wettkämpfe und Meisterschaften brachten bis weit über den Bezirk hinaus Sportverbindungen, von Haag bis St. Pölten und Stattersdorf bis Krems. So wurden im letzten Vereinsjahr allein 29 Turniere absolviert und die stattliche Anzahl von insgesamt 63 Siegespokalen zeugt für die Schlagkraft. Die Leitung setzt sich zusammen aus Anton Roher (Präsident) Alois Landstetter (Obmann) Johann Schoberberger (Kassier) Franz Reiterlehner (Schriftführer). Gegenwärtig hat der Verein 38 aktive und 62 unterstützende Mitglieder. Der geschilderte Weg vom untertänigen, robotpflichtigen Bauern bis zum freien, sporttreibenden Dorfbewohner zeigt die Entwicklung, die auch das Dorf im allgemeinen in der jüngsten Zeit nahm und verwischt immer mehr die Grenzen zwischen Stadt und Land.

Quellennachweis:-

1) Michael Mitterauer: "Die soziale Entwicklung im Babenberger-ischen Österreich" (Im Ausstellungskatalog 1000 Jahre Babenberger in Österreich, Seite 75)

2) Kerschner: Gaming, Seite 16; Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt 10 Jg. Nr. 12 Seite 67.

3) Geschichtliche Beilagen zu den Diözesan Kurrenden II. Band, Seite 260

4) Lehensbuch von Wallsee, aus 1446 Fol. 70

5) Handschrift NÖLA 64, Fol. 61 recto und verso

6) A. Plesser, Heimatbuch der Stadt Pöchlarn (1929) Seite 75

7) Pfarrgrundbuch der Pfarrherrschaft Wieselburg, angelegt von Pfarrer Pardeller im Jahre 1718, Seite 114 - 117 (aus dem Pfarrarchiv)

8) Geschichtliche Beilagen zu den Diözesan Kurrenden II. Band, Seite 296 und 297

9) Schweickhardt XIV. Band, Seite 99

10) Ortsgeschichte von St. Leonhard am Forst (1943) Seite 36

11) Erlaftalbote Nr. 15 vom 9. April 1975

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 2 Februar 1978 14. Jahrgang

# Die Wehr- und Schloßanlagen des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A. Pfohhacker)

## I. P E U T E N B U R G

Mit dieser Arbeit möchte ich versuchen, die Geschichte über die P e u t e n b u r g aufzuhellen. Über Peutenburg sind einige Arbeiten verfaßt worden, die als Grundlage alte Quellen benützen, die heute als unrichtig erkannt werden.

In seinem umstrittenen Werk "Topographia Norici III" schreibt Franz Ertl auf Seite 39: "Erlaufaufwärts tritt uns dann nach einem Windhag die P e u t e n b u r g buchstäblich in den Weg. Wenn das Tal abzuriegeln war, dann konnte dies am nachdrücklichsten nur an dieser Stelle geschehen. Der Name kommt aus dem germanischen "bitun", was soviel wie Sperre bedeutet. Vor dem Bahnbau und der Strassenumlegung war dort die Burganlage noch einwandfrei zu erkennen. Vor der Enge mündet der Thorbach in die Erlauf, der in seiner Bezeichnung ebenfalls auf dieses Hindernis weist ....."

Das heimatkundliche Beiblatt der BH Scheibbs 1974 berichtet auf Seite 54 : " ...Im Landbuche findet man über die Herrschaft Peilstein: "Es gehorit ain Graffschaft diu heizzet Biotenburch ze Peilstein unt dienstman unt aigen liute, die da sint gesezzen". Diese Stelle kann sich nur auf das Erlaufgebiet und das Tal "in der Peiten" (Peutenburg) beziehen, wo einst die Veste "Prankenstein", die Burg in der "Sperre" stand. (vandalisch : "bitun", jetzt "beuten" = die Sperren, gotisch "badei" = die Sperre, Zwinge, mhd. "Beite" = das Zögern, Hinhalten, "Beitunge" = warten, Verzug, Aufenthalt - woraus sich die Flurbezeichnung "Biotenburch" oder "Peutenburg" bildete.

Paul Abel führt in seinem 1954 erschienenen Heft "Aus der Welt der Heimat" auf Seite 67 aus : Point, Peunt : hängt mit "winden" zusammen. Eingezäuntes Grundstück für den Anbau gewisser Früchte; schon im 12. Jh.: "Beunde". Dazu auch Peutenburg (" in der Peinten ").

Zu den bisher Gesagtem möchte ich ausführen, daß das Wort Peuten weder mit dem "Anbau gewisser Früchte" noch mit "Sperre" ident ist. Im 15. Jahrhundert führte der Weg nach Gaming durch den Lueggraben bei Scheibbs, weiter über den Buchberg nach Brettl. Die Peutenburger Felsenge aber war damals noch eng und nur von der Erlauf durchflossen. Eine "Strassensperre" hier anzunehmen, wäre daher unsinnig. An der Burg Frankenstein

vorbei führte die Strasse vom Jeßnitztal ins Grosse Erlauftal. Sowohl die getrennte Lage von "Schloßkogel Frankenstein" und "Peutenburg" (wenn als solche der Talboden unmittelbar südlich der Peutenburger Felsen akzeptiert wird) wie auch die Beurkundungen als "castrum Franchenstein" und "Bietenburch" geben klar Auskunft darüber, daß es sich um zwei verschiedene Objekte handelt. Frankenstein und Peutenburg sind einander nicht ident. Im Jahre 1970 teilte mir OStR Dr.R. Büttner brieflich mit, daß Flurbezeichnungen mit "-burg" als Endsilbe in die Zeit vor 1120 zurückgehen, da es 1120 bis 1500 keine neuen Ortsnamen auf -burg gibt. "Burg" bedeutet "Bergungsort" und bezeichnet ursprünglich Fluchtburgen und geschützte Höhensiedlungen (z.B. Wieselburg, Robitzsteinburg, Holz-Leitenburg). Es soll damit festgehalten werden, daß "Peutenburg"älter ist als die "Veste Frankenstein" und auf einen Zufluchtsort zurückgeht.

Die Peutenburg stellt das Tal unmittelbar südlich, also hinter dem Peutenburger Felsen dar und bildete einst eine natürlich geschützte Stelle, die den Bewohnern des Erlauftales in allerfrühester Zeit während Feindbedrohung Zuflucht gewährte. Für diese Annahme spricht weiters, daß mit Peutenburg keine engumgrenzte Stelle bezeichnet wird, sondern man lediglich von "Peutenburg" als Gegend spricht, sobald man sich südlich der Felsenge befindet.

Schlagen wir im Historischen Ortsnamenbuch von NÖ, Bd. I auf Seite 121 nach, so finden wir die frühesten urkundlichen Nennungen zu Peiten: 1367 Peyten, in der dürren Peyten; in der nazzen peyten; ausserhalb der peytenburg (Urbar Gaming, f.20 ff.); 1400 in der Peytten, Nassenpeytten, im aussern Peyttental; extra Weyttenpurkch (Urbar Gaming, f.36 b, 40 a, 49 b, 20 b). Und der Verfasser Heinrich Weigl bringt dazu die Namenserklärung : mittelhochdeutsch biute "Trog" (Geländeform).

Das ist sicherlich die richtige Erklärung des Namens Peuten, da eine nasse und eine dürre (= trockene) Peuten nur in Bedeutung eines Troges einen Sinn ergibt. Betrachten wir das Gelände in Peutenburg, so können wir tatsächlich annehmen, daß die gerade hier ziemlich gleichmässige Talform, ähnlich der eines Troges, dem Erlauftalabschnitt seinen Namen gab. Durch den Peutenburger Felsen wird der Trog in zwei Hälten geteilt: dürre und nasse Peiten, im aussern Peitental! Auch die Nennung Peutental legt klar, daß als "Peuten" ein Tal (trogähnliches Tal) und keine Sperre gemeint ist. Wenn es 1367 heißt: "ausserhalb der peittenpurg" ergibt sich die Folgerung, daß die Peutenburg "innerhalb" (südlich der Felsenge) zu suchen ist.

Erst als im 15. Jahrhundert die Felsenge wegen Durchführung der Straße erweitert wurde, errichtete man hier eine "Strassensperre" ähnlich der Türkenmauer in Poggau. Da es bereits 1357 "Peiten" heißt, fällt auch der Versuch aus, den Namen "Peiten"= Sperre" von dieser im 15. Jahrhundert errichteten Talsperre herzuleiten. Peuten bedeutet also "trogähnliches Tal" und hat denselben Wortstamm wie "Butte" (tragbares Gefäß).

Dennoch muß in Peutenburg ein Rittersitz bestanden haben, den einige Regesten urkundlich bezeugen:

1357 verkaufen Alphard von Peuten und seine Hausfrau Ofmer (=Eufemia) mit Handen des Lehensherrn Niclas von Scheibenbach (Schewrbeck) zwei Teile Zehent an den Gütern in Gießhübl, Schreibersberg und Oberwolfsgrub an Niclas von Steinach.

1359 am 14. April verkauft Offmei, Witwe des Alphard von Peiten ihren Hof zu Peiten in der Pfarre Scheibbs um 55 Pfund Wiener Pfennige dem Lehensherrn Herzog Rudolf IV. für Gaming. Ihre Kinder Jans, Ulrich, Heinrich, Gertraud die Chächling und Margret die Schornerin und ihre Freunde (=Verwandten) Wernhard und Ulrich die Rädler und Niclas der Schorner sind Zeugen.

1362 am 12.VI. verkaufen Alfons von Peiten und Anna, seine Hausfrau ihrem Lehensherrn Conrad von Scheibenbach ihre Hofstatt auf dem Kuerberg in der Gaminger Pfarre um 6 Pfund Wiener Pfennige.

Es bleibt letztlich die Frage nach der Lage des Rittersitzes des Alphard von Peuten offen. Wie aus Vorstehenden hervorgeht, scheint der Rittersitz keineswegs wehrhaft, also keine Wehranlage gewesen zu sein, da er ja im geschützten Bereich der Peutenburg an und für sich lag und weder Grenze noch Strasse zu schützen hatte. Vermutlich handelt es sich bei dem Geschlecht "von Peiten" um Amtsleute auf einem "Amtshof". Als "Hof" ist in alten Urkunden fast immer ein Edelsitz oder ein Zugehör eines Herrensitzes gemeint.

1359 verkauft Eufemia von Peiten ihren H o f zu P e i t e n dem Lehensherrn Herzog Rudolf IV für seine Gaminger Stiftung. Da der "Hof zu Peiten" ein landesfürstliches Lehens war, ist anzunehmen, daß er den Sitz des Geschlechtes darstellte. Jedoch scheinen nach Verkauf ihres Edelsitzes weitere Mitglieder der Familie "von Peiten" auf, sodaß wir annehmen müssen, daß sie ihren Wohnsitz verlegt haben, da die Kartäuser als neue Grundeigentümer auf ihrem Besitz keinen fremden Grundherrn duldeten. (Siehe Schleifung der Burgen Frankenstein, Liebegg und Schauernberg durch Kartause Gaming und Burg St.Georgen/Leys durch Kartause Mauerbach).

1330 verkaufen Bernhard der Gesnitzer, Richter zu Amstetten, mit seinen Brüdern Conrad und Hans ihre Veste Peitenstein.

Wie bereits aus dem Inhalt der Urkunde ersehen werden kann, gehört sie in den Bezirk Amstetten. Die Burg Peutenstein stand bei den Höfen Windpassing Nr.10 und Nr.11 "Ober und Unter. Beutenstein, Gemeinde Amstetten.

Literatur:

Franz Ertl, Topographia Norici, Bd.III, 1974, S.39
Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd.I, S.121.
H.Jelinek, Festschrift Scheibbs 1953, S.35.
Topographie von NÖ, Bd.II, S.65 b.
A.M. Wolfram, heimatkundl. Beilage. Amtsblatt BH Scheibbs 1967

## II. Die Talsperre Peutenburg

Bis Ende des 15. Jahrhunderts führte der Weg von Scheibbs nach Gaming durch den Lueggraben auf den Buchberg, weiter in die Poggau. Damals ward die Felsenge von Peutenburg nur vom Erlauffluß durchflossen. Als um 1500 die Felsenge gesprengt wurde, um neben dem Fluß auch die Strasse durchzuführen, entfiel der schlechte Paßweg nach Pockau. Bei der Öffnung der Peutenburger Felsen dürfte erstmals der "Marmorbruch" entdeckt worden sein. Im Jahre 1593 veranlaßte Kaiser Rudolf II. unter der Leitung des Richard Streun von Schwarzenau eine Ötscherexpedition. Im Bericht über diese Expedition an den Kaiser wird bereits der "Marmelbruch" in der Peiten "als erst neulich erfunden" erwähnt.

Nachdem die Felsenge für die Strasse erweitert wurde, erwählte man infolge der günstigen Lage den Platz zur Errichtung einer Strassensperre. Diese Wehranlage ist abgebildet auf einem Gemälde von J.Weitloff aus dem Jahre 1795: Das Bild zeigt die Südseite der Felsenge. Die steil abstürzenden Felsen bieten in der Talsohle nur Platz für den unregulierten Erlauffluß und einem Fahrweg. An der südlichen Ausmündung der Enge ist ein Torbau quer zur Strasse gestellt, der die ganze Breite der Landfläche einnimmt, indem er am westlichen Felsabsturz ansetzend bis an den Fluß heranreicht. Der Torbau besteht aus zwei Bauteilen: Das eigentliche Tor, durch dem der Weg führt ist ein langgestreckter rechteckiger Bau mit einem gedrücktem Rundbogen als Durchfahrt urd einem gegen Süden abfallenden Pultdach. Knapp unter dem Dache quert ein vorkragender Wehrgang mit einer Reihe Schußöffnungen die Südfront des Bauwerkes. An die SW-Ecke ist ein Viereckturm über annähernd quadratischem Grundriß gebaut, der auch noch unter das Pultdach des Torbaues einbezogen ist, was den Anschein erweckt, daß der Turm früher das Tor überhöhte. Auch er hat zwei rechteckige Schießscharten an der Südseite. -
Durch eine zu zarte Ausprägung des östlich anschliessenden Gebirgszuges wird der phantastische Eindruck erzielt, der Peutenburger Felsen würde wie ein rundum abfallender Kegel mitten aus dem Wasser aufragen. Das Bild ist betitelt: Der Paß bei Weidenburg in der Gegend nächst Gaming von der Mittagseite, bei Vormittagszeit im Monat August. (Niederösterreich in alten Ansichten 1975, Tafel 45 und Seite 288.)
Die Talsperre erfüllte später als Mautstation der Herrschaft Frankenfels ihre Dienste.
Von diesem Tor schreibt auch Kaiser Franz I. in seinem Reisetagebuch 1810: ..." Von der Reichsstraße bis Scheibs - ist die Straße etwas zu repariren nöthig, von Scheibs bis Gaming ist sie zu niedrig, im Wasser hie und da, zu eng (der Weg wird von der Herrschaft Gaming in ihrem Territorio unterhalten, ohne daß sie Mäuthen hat) bloß der Weg und das Wasser bey B u s t e n b e r g, wo eine Mauer mit einem Thor das ganze Thal sperrt. Vor Gaming ist ein gleiches, aber etwas breiter, die Berge sind gäh. (UH 1937, Nr.5/6. Jhg.X,S.169: Eine Fahrt des Kaisers Franz I.v.Österreich durch das südwestl.NÖ 1810,verf.v.E.Prieß).
Die Topographie von NÖ berichtet über Fürteben: Dorf und KG. zur OG.Neustift,...1795: (Furchteben) 26 Häuser, 1883: 27 Häuser. Das Dorf Fürteben wird nur aus zerstreuten Häusern gebildet. Am B e u s e n b e r g wird Marmor gebrochen ...."
Da am Beusenberg "Marmor" gebrochen wird, handelt es sich bei der Mauer in Bustenberg des kaiserlichen Reisetagebuches zweifelsfrei um die 1795 gezeichnete Talsperre und Mautstelle Peutenburg.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 3 März 1978 14. Jahrgang

# Die Wehr- und Schloßanlagen des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A.Pöchhacker)

## III. Der "Hauskogel" zu Brandlstein

Herr Amtsrat A.M.Wolfram berichtet in der Heimatkundlichen-Beilage des Amtsblattes der BH Scheibbs des Jahres 1970, Nr.1? auf Seite 57 über dem von ihm entdeckten Burgstall. 1975 suchte ich zusammen mit dem Entdecker, später in der Folge noch öfters den Burgstall auf, um eine genaue Untersuchung in die Wege zu leiten, sowie eine Maßnahme durchzuführen, die ich für meine Planskizzen benötige.

Der ehemalige Hof Brandlstein, dessen Stelle heute ein leerstehendes Haus einnimmt, lag unmittelbar neben dem Burgstall und war zugleich der Wirtschafts- bzw. Meierhof und Torbau. Der Hof mußte jedenfalls passiert werden, wollte man in das dahintergelegene "feste Haus" einsteigen.

Die Fläche des Hofes, in die das heutige Haus teilweise eingebaut ist, stellt ein Erdwerk dar, dessen Nord-, Ost- und Süd-Planke noch heute 1,5 bis 2 m hohe Mauern umlaufen. Die auf Ost- West ausgerichtete Längsseite von 20 m des so entstandenen Rechteckes fällt im Osten zu einem durch wiederholte Aufschüttung heute seichten 5 m breiten Graben ab, der vor 20 Jahren weit tiefer war, sodaß der jenseitige Burgstall nur über einen schmalen Fußsteig zu erreichen war, der auf einem Damm den Graben überquerte (siehe Wolfram).

Der östlich vom Hof liegende Burgstall, dessen Oberfläche 2 m höher liegt, ist in drei Teile gegliedert.
Wenn man den Burgstall betritt, steht man an der Spitze einer annähernd dreieckigen Fläche, die sich auf 14 m bis zu 10 m erweitert. Dem südlichem Plateaurand führt ein 70 m hoher Randwall entlang. Nach 7 m gegen die Plateaumitte trifft man auf eine kreisrunde Vertiefung von 1 m Durchmesser und o,5 m Tiefe, die den ehemaligen Brunnen (bei Burgen meist Sammelstelle des Regenwassers) darstellt. Der Rand der Vertiefung ist noch teilweise von gleichgroßen Steinen umsäumt. 1 m östlich der Zisterne liegen die vom Gras und Strauchwerk verdeckten Fundamente eines turmartigen Gebäudes, das mit seiner Südmauer zum Teil in den den Burgstallrand entlangführenden Wall eingebaut ist. Die Mauern sind 80 cm stark. In ihrer ganzen Länge an die Oberfläche tritt nur die Südmauer, während

die Ostmauer 4 m weit gegen Norden reichend sich auf Plateaumitte verliert und von der Westmauer nur etwas über 1 m des an die Südmauer ansetzenden Teiles erhalten ist. Die Innenweite des Gebäudes mißt 3,90 m. Vermutlich reichte der Bau bis an die Nordkante der Erdwerksoberfläche, wo die grasbewachsene Nordostecke eines Gebäudes erkennbar ist. Die Grundmauern ergeben das Bild eines rechteckigen Baues von 5,50 x 9 m Seitenlänge, der quer auf den Burgstall gestellt war. Unmittelbar östlich des Gebäudes reicht der natürliche Felsen 1,80 m fast senkrecht auf und quert in ganzer Breite den Burgstall. Das darüberbefindliche, mit Gras überdeckte, annähernd viereckige Plateau von 9 x 6 m Seitenlänge, dacht sich gegen Nordosten ab. Hier liegt 3 m tiefer eine schmale Hangleiste vorgelagert, die teilweise auch um die Nordflanke des Hügels reicht. Die Nordost-Ecke wurde in jüngerer Zeit leicht angegraben, wobei etliche rötliche Kalksteine (Peutenburger Marmor) freigelegt wurden. Über den Felsen, entlang der ausgebuchteten Westseite des viereckigen höherliegenden Plateaus waren beim letzten Besuch ebenfalls Spuren von Mauerwerk erkennbar.

Etwas unter der Hangleiste setzt an die angegrabene Nordost-Ecke ein gegen Nord-Nordost gerichteter und sohin auch stark abgedachter 22 m langer Teil, der auf seiner vollen Länge völlig gleichmässig breit ist, jedoch eine gerundete Kuppenoberfläche aufweist. Von diesem geneigten Teil des Burgstalls fällt die 3 m hohe Seitenflanke im Nordosten zu einem 4,5 m breiten und 10 m langen, halbmondförmig um das Nordostende des Erdwerkes reichenden Plateau ab, das zugleich den Burgstall im Nordosten abschließt. Erst auf diese Fläche, welche vermutlich einen ehemaligen Graben mit vorgelagertem Wall darstellt, fällt der natürliche Berghang ziemlich steil über 100 m bis zum Bache hin weiter ab.
Der heute kaum noch bekannte Name "Hauskogel" für den Burgstall stammt von dem ehemaligen "festen Haus", das in der Volkssage als "Jagdschloß" des Stiftes Admont weiterlebt. (Wolfram

1337 erwerben die Herzöge durch Kauf von dem Ritter Heinrich von Jesnitz das Lehen Tarngrueb in Laubenbach um 32 Pfund und das H e i m w e s e n P r e n t l e i n s t e i n in der Görten um 36 Pfund Pfennig, beide in der Pfarre Scheibbs gelegen. (GB V, S.4)

Nach Heinrich Weigl, UH 1941, Nr.1/3, S.2 bedeutet "Heimwesen" eine Siedlung "gutsunabhängiger Bauern". Der Name entspricht dem Vorstellungskreis des Hochmittelalters von etwa 1100 bis 1400.

Daraus geht hervor, daß Brandlstein ursprünglich ein Freisitz war, der in der Folge an das Rittergeschlecht der Jeßnitzer kam, die ihn an den Landesfürsten von Österreich für dessen Gaminger Stiftung veräusserten.

Falls der Freisitz als "festes Haus" um 1330 noch in bewohnbarem Zustand war, dürften ihn die Gaminger Kartäuser gebrochen haben, da diese keine "Burgen" auf ihrem Gebiet duldeten!

## IV. Der "Schirmpichl" in Köchling

Zwischen den Dörfern Ströblitz und Köchling, Gde Wieselburg-Land, erstreckt sich der 304 m hohe Mitterberg. Westlich des Berges leitet ein Tal, von dem ein Teilstück "In der Höll" heißt, den bei Figlsberg (Gde. Steinakirchen) entspringenden Köchlinger Bach gegen Norden zur Ybbs. Kurz bevor der Bach den Ybbsfluß erreicht, umfließt er die Westkante des Mitterberges. 20 m über dem Bach liegt ein mehrteiliges Erdwerk einer alten Hausberganlage. Dieser von den Einwohnern als S c h i r m p i c h l bezeichnete Burgstall gehört zum Hofe Breitschollen Nr. 2 (früher Breitschollbauer).

Den Burgstall erreicht man auf dem 50 m vor Erreichen der Ybbsbrücke gegen Osten abzweigenden und den Köchlingerbach übersetzenden Fahrweg, der das Haus Breitschollen Nr. 3 umkreist. Unmittelbar hinter diesem Haus liegt überhöhend das Erdwerk, durch dessen H a l s g r a b e n der Weg weiter bergaufwärts zum Hofe Nr. 2 führt. Der an den Scheitelflächen 20 m breite Halsgraben, heute als Schluchtweg genutzt, schneidet drei nebeneinander liegende Hügel aus dem westlich abfallenden Berghang. Entlang der Strasse erreicht man zuerst den südlichen Teil. Er liegt gegenüber den beiden anderen Hügel auf Wiesengelände. Wie weit seine ursprüngliche Ausdehnung reichte, läßt sich nicht mehr feststellen, da er laut Grundeigentümer Wieser seit ungefähr 1600 als Ziegelgrube gedient hat. Herr Wieser berichtete, daß bei jüngeren Abstichen des reinen Lößes ein mit Holzbalken gepflasterter Schacht (angeblich der früheren Ziegelgrube) angegraben wurde. Bei den Umbauten des Hofes Nr. 2 vor wenigen Jahren fand der Eigentümer Ziegel mit den eingepreßten Jahreszahlen 1681, 1682 und 1684, welche in diesem Ziegelofen gebrannt worden sein sollen. Durch diesen ehemaligen Ziegelofen könnte die zum Hause Nr. 3 hin 5 m abfallende Böschung entstanden sein. Sie könnte sowohl die ursprüngliche Ausdehnung der Wehranlage anzeigen wie auch einen später geschaffenen ebenen Arbeit--platz für den Ziegelofen.

Die durch Abtragung entstandene Oberfläche des zwischen Straße und Böschung liegenden Grundstückes mißt 14 x 17 m. Diese in gleicher Höhe mit der östlich entlangführenden Strasse liegende Wiese schließt nördlich mit der 4 m hoch aufragenden, durch Abtragung entstandenen, reinen Lößwand ab. Die Errichtung eines Stollens zur Lehmgewinnung ist daher unverständlich. Vermutlich handelt es sich hier um einen ehemaligen unterirdischen Fluchtgang der Veste. Die darüberliegende Kuppe ist ebenfalls angegraben und stellt ein ebenes Viereck mit dem Ausmaß von 3 x 6 m dar. Während die Kuppe westwärts gegen das Haus Nr. 3 und im Osten in den Halsgraben zur Strasse hin steil abfällt, folgt ihr im Norden ein 2 m tiefer und 2 bis 3 m breiter Graben, hinter dem das Hauptwerk der Wehranlage zu 8 m ansteigt. Dieser querverlaufende Graben ist insgesamt 40 m lang und umläuft im Halbkreis die Südflanke des Erdwerks und endet im Westen am Steilhang. Die Deckfläche des Hauptwerkes stellt ein ungleichseitiges Viereck mit maß von 8 x 19 x 15 x 18 m dar.

Hier befindet sich eine offensichtlich noch nicht alte, kreisrunde Einsenkung von 30 cm im Durchmesser, die sicherlich von einem eingestürzten Hohlraum im Erdinnern herrührt.- Die nördlichere schmälere Hälfte überhöht die südliche um 2 m, die wiederum 8 m in einen 16 m breiten, querverlaufenden Graben abfällt. Auf diesen Graben, der nach 16 m am Steilhang ausläuft, folgt letztlich der dritte Teil der Anlage, ein selbständiger Hügel, dessen dreieckige Deckfläche mit den Ausmaßen von 6 x 4 x 5 m in gleicher Höhe mit der des Hauptwerkes liegt.

Das Hauptwerk fällt im Norden, Osten und Süden zu künstlich ausgehobenen Gräben, im Westen in 25 m Steilhang zum Köchlingerbache ab. Der nördliche Turmhügel ist ebenfalls im Osten und Süden von künstlich angelegten Gräben umgeben und fällt gleichfalls westwärts zum Bache steil ab. Der mässig steile, noch 6 m in der Schräge messende Abhang gegen Norden ist angegraben und das darauffolgende, zwischen Strasse und Steilhang liegende Gelände ist eingeebnet worden, sodaß der Burgstall nördlich wie südlich in gleicher Art und Weise mit Abgrabungen und jungen Verebnungen abschließt.
Auf die Einebnung folgt nördlich nach etwa 50 m ein quer zum Fahrweg verlaufender Graben, ziemlich sicher ein uralter Weg, der gegen Westen bergab zum Bache führt.

Wie nun aus der Geländegegebenheit ein eindeutiger, größtenteils noch gut erhaltener Burgstall erschlossen werden kann, fügt sich zusätzlich der für eine Wehranlage typische Name "Schirmpichl" hinzu. (mhd. schivren = schützen; anglich sure = schützen; jetzt Schirm = Schutz).

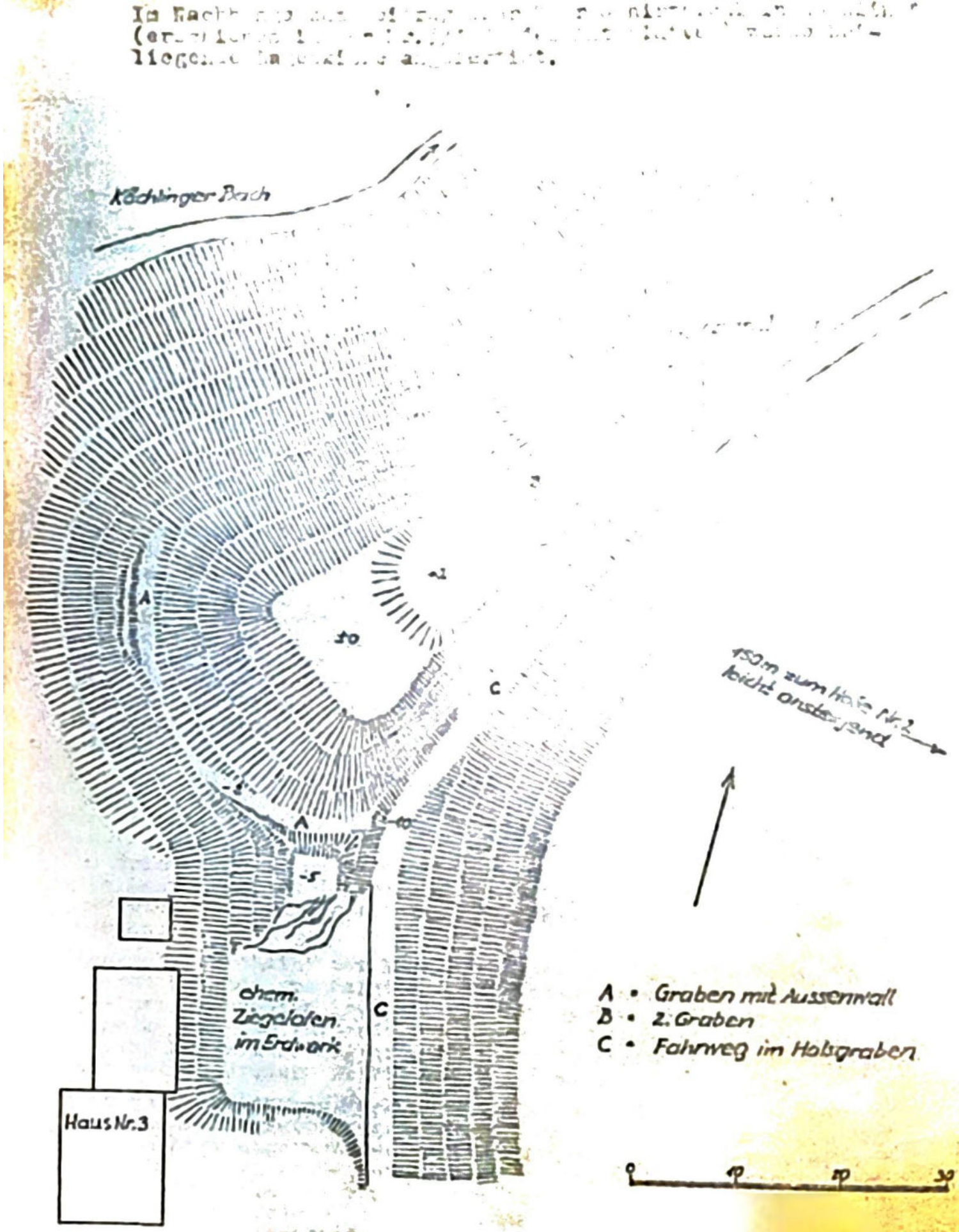
Dieses Erdwerk kennt Herr Amtsrat A.M.Wolfram seit dem Jahre 1966. Er konnte damals eine Sage aufzeichnen, die in der Nähe mehrerer anderer Wehranlagen in ähnlicher Form erzählt wird, und die im 1. Band der Bezirksheimatkunde Scheibbs, Sagen, auf Seite 200 gedruckt ist:

"Gleich hinter meinem Häusel fängt eine neue Rotte, Breitenscholl, mit drei Häusern an. Durch diese Rotte geht ein Hohlweg. Die Alten haben allerweil erzählt, daß durch den Hohlweg in der Nacht der Teufel fährt. - Wenn man in Köchling durch das Dörfl hinaufgeht, kommt man in ein kleines Waldl, das heute noch "In der Höll" heißt, warum weiß ich nicht mehr. - Engelbert Bodensdorfer, 1889, Eisenbahner i.R., Köchling Nr.9, am 22.6.1966."

Die Suche nach Hausbergkeramikbruch an den verschiedenen Abstichen des Burgstalls verlief ergebnislos. Ebenso findet sich hier kein grösserer Stein auf, welcher von einem Bauwerke herrühren könnte. Jedoch gedeiht auf dem Burgstall wildwachsend I m m e r g r ü n, das bekanntlich alte abgeödete Siedelstätten begrünt.

Nach Köchling nennt sich im Mittelalter ein Rittergeschlecht, die "Chächlinger", die auf dem beschriebenem Erdwerk ihren Stammsitz hatten.

Im Nachb[illegible]
(er[illegible]
liegen[illegible]




Das Erdwerk in Köchling "Schirm"

Gde. Wieselburg Land Rotte Breitscholle

vermessen am 15.5.1976 von H.A. Pöchhac[illegible]
A.M. Wolfram

gezeichnet am 13.6.1976 von H.A. Pöchhack[illegible]

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 4 April 1978 14. Jahrgang

# Die Wehr- und Schloßanlagen des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A. Pöchhacker)

## V. Der Rittersitz Merkenstetten

Von römerzeitlichen Funden im Gebiet der Gemeinde Zehnbach, nahe dem Dorfe Stock-Merkenstetten, berichtet Stefan Benk. Auf den Feldern östlich von Stock konnte ich selbst viele stark graphitierte Keramikbruchstücke aufsammeln sowie ortsfremden Obsidian-Bruch. Jene Funde reichen gleichfalls in die Zeit um die Jahrtausendwende, woraus sich eine stete Siedeltätigkeit des Merkenstettner Raumes rekonstruieren läßt. Der Name Merkenstetten ist heute weit bekannt durch die Bahnhaltestelle, die ursprünglich eine private Anlage des Sägewerkes Stock Nr. 6 war, dem heute allein dieser Name anhaftet.

Mit der volklichen Erklärung des Namens des Hofes Stock Nr. 6 "Merkenstetten" wird die Galgenleiten nördlich des Weilers Stock inbezug gebracht. Das Landgericht Neuschloß Purgstall errichtete um die Mitte des 15. Jahrhunderts einen Galgen 1). In Erinnerung an nicht unbestraft gebliebene Untaten wiesen die Leute mit den Worten auf den Galgen " "Mirk' Dir die Gstetten !" - Daraus ist dann der Name "Merkenstetten" geworden. 2)

Erstmals erscheint der Name Merkenstetten im Jahre 1200. In dieser Urkunde genehmigt Bischof Wolker von Passau dem Peilsteiner Dienstmann Isengrim von Toxing den Tausch seiner Kapelle aus dem Verbande der Pfarre St. Leonhard gegen zwei Huben. Unter der Zeugenschaft tritt Heinrich de Morgerstetten mit seinen Brüdern Sifrit und Rapot auf. 3)

Der Hausbezeichnung Merkenstetten liegt eindeutig der Personenname "Meriger" zugrunde 4). Jener Meriger könnte mit den ersten hier angesessenen deutschen Siedlern angekommen sein und als Ortsvorsteher einen Sitz errichtet haben, der im Hoch- und Spätmittelalter von Rittern übernommen wurde, die sich bereits nach seiner "Stetten" nannten. Das Geschlecht von Merkenstetten scheint urkundlich zwar nicht mehr auf; der "ho als Ansitz bestand aber weiterhin. Vorerst erscheint nach dem Jahre 1220 Merkenstetten als ein Zinslehen der Babenberger des Amtes Purgstall. Am 11.11.1360 verkauft Leutold Paltram und seine Hausfrau Petrs um 13 Pfund Pfenfige dem Chunraden dem Schowrbecken (Scheibenbach) ihre Hofstett zur Morgenstetten in

der Purgstaller Pfarre. 5) - 1363 stiftet Chunrad der Schowrbeckh, sein Bruder Niklas und sein Vetter Jans mit 16 Schilling 22 Pfennig auf Güter zu Morgenstetten und am Kurberg einen Jahrtag zur Pfarrkirche Scheibbs 6). 1428 besitzt Czechel Scharner einen halben Hof zu Morgenstetten in Purkhstaler pharr, den er durch Erbschaft erworben hat 7).

Der "Hof als Rittersitz zu Merkenstetten ist nicht eindeutig festgestellt, doch spricht vieles dafür, daß jener das heutige Gehöft Stock Nr.2 "Fürstenhaus" darstellt. Im Weiler Stock bestehen sechs alte Gehöfte: Nr.1 Klein Stock, Nr.2 Fürstenhaus, Nr. 3 bezeichnet einen namenlosen Hof, Nr.5 Stockbauer und Nr.6 Merkenstetten. Während die alte Überlieferung berichtet, das Haus Stock Nr.1 sei früher eine Kirche gewesen, soll das Fürstenhaus gleichfalls etwas "Besonderes" gewesen sein. 8). Wie bereits der Name verrät, saß auf dem Hause ein Adeliger, der im Volksmunde als "Fürst" weiterlebt. Der südlich benachbarte Hof mit der Nummer 3 ist ohne Name und erinnert an eine ehemals zum Sitz gehörige Hofstatt. Zu der besagten Kirche im Haus Stock Nr.1 fehlt jede urkundliche Nachricht. Es könnte sich daher um eine zum Herrensitz gehörende Kapelle handeln. Die Feldmappe aus 1872 zeigt die Parzellenaufsplitterung um Merkenstetten und einen vermutlichen ehemaligen Grundriß des Hauses. Danach wäre der rechteckige frühere Bau in Richtung West-Ost ausgerichtet gewesen, während das heutige Haus, das unmittelbar vor dem Abbruch steht, seine Längsseite über Nord-Süd erstreckt. Die Ostwand zeigt einen apsisartigen Anbau über viereckigem Grundriß. Das Haus liegt etwa 50 m südlich von Stock Nr.6 Merkenstetten, welches aus einer ehemaligen Mühle hervorging und derzeit ein Sägewerk (Geppel) betreibt, - und 5 m nördlich von Stock Nr. 2 Fürstenhaus.

Die Gebäudegruppe läßt einen ehemaligen Besitzverband erkennen, der möglicherweise so aussieht: das Fürstenhaus (=Hof) als Edelsitz betrieb eine Mühle, heute Nr.6, welche als Zugehör zum Sitz dessen alten Namen "Merkenstetten" weiterführt. Die ursprünglich dazugehörige Hofstatt als Hof Nr-3 unmittelbar südlich dem Fürstenhaus" die vermutliche Kapelle, die später von den Einwohnern als solche weitergeführt wurde und daher nirgends urkundlich erwähnt ist, lag anstelle des Hauses Nr.1. Dessen 55 cm starke Nord- und Ostmauer ist aus kantig zugehauenen Tuffsteinquadern errichtet, die auf keinem Fall für das derzeitige Haus gebrochen und antransportiert worden sind. Darüberhinaus war es bis 1960 ohne Grundbesitz, was seine frühere Zugehörigkeit zu einem anderen Gebäude befürwortet. Alteingesessene Bauernfamilien behaupten, daß um die Jahrhundertwende über dem Hause noch ein Dachreiter mit Zwiebelkuppel aufragte.

Im 15. Jahrhundert wurde ein Wehrturm, ein Dorfturm mit Hocheinstieg und unterirdischen Fluchtgang errichtet. Vielleicht war damals der Edelsitz bereits aufgelassen - oder der Turm wurde unter dessen Anleitung und Aufsicht erbaut - wofür die unterirdische Gangverbindung zum Fürstenhaus spricht, die teilweise heute noch besteht. Die Errichtung des Turmes ist im Vergleich zu den anderen, bereits

bestehenden Höfen spät angesetzt. Tatsächlich finden wir das "Dorf Stockh" (Dorf um den Turm) frühestens 1587/93 im Verzeichnis der Zufluchtsorte Österreichs. 9) Der frühere Name für das Dorf Stock war also "Merkenstetten", der jetzt allein dem Hause Nr.6 eignet. 1591 ist im Bereitungsbuch 10) das "Ambt im Stock zu Mergenstettn" genannt. Als zu Mitte des 15. Jahrhunderts sich von der Herrschaft Purgstall die Linie "Neuschloß" abspaltete, dürfte der Ansitz aufgelassen worden sein. Zur Herrschaft Neuschloß zählten zuletzt die Höfe Stock Nr.4 und Nr.6. Durch gleichzeitigen Besitz der Schlösser Purgstall und Ernegg von der Herrschaft Auersperg, ist die Grundherrschaft Ernegg vom Hofe Nr.5 erklärbar. Nach der Besitzaufteilung gelangte das Haus Nr.1 zur Herrschaft Grabenegg-Zwerbach und Nr. 2 zu Pottendorf (Baudissin). Nr.3 war Gaming-Scheibbs zugeordnet.

Wie A.M.Wolfram als Entdecker des Wehrturmes von Merkenstetten in einer genauen Darstellung ausführt 11), führte vom Fürstenhaus Nr.2 ein unterirdischer Gang zum Hof Stock Nr.5. Auch in Richtung Osten gegen den Hof Klein Aigen, Kroissenberg Nr.2, führte ein Fluchtgang.

Literatur:

1) Schachinger, Purgstall 1913, S.78, 196 -
2) frdl.Mittlg. Herr Scherer, Pensionistenheim Scheibbs
3) UB St.Pölten I, S 31
4) HONB IV, S.147
5) Bl.f.Lk.1883, S.374
6) Bl f.Lk.1883, S.374
7) Not.Bl.1859, S.160
8) A.M.Wolfram, Amtsbl.BH Scheibbs 1970
9) Zufl.Ö, f.62
10) Ber.B.OWW, f.116
11) A.M.Wolfram, Amtsbl.BH Scheibbs 1970

## VI. Der "Krazerkogel" am Zellerrain

Die ältesten Paßübergänge von Niederösterreich in die Steiermark des Bezirkes Scheibbs führen über Lassing-Wendling einerseits und Langau-Zellerrain andererseits. Bereits im Jahre 1270 ist Langau urkundlich genannt (TopNÖ III,S.56).

Beim Alpengasthaus auf dem Zellerrain (1125 m) quert die Niederösterreichische/Steirische Landesgrenze die Paßstrasse. Gegen Südwesten steigt ein Fußweg den bewaldeten Kalksteinhügel hinan. Nach etwa 100 m erreicht er eine rundum abfallende ovale Plattform von 20 x 9 m Ausmaß mit einer Ruhebank und schöner Aussicht in die steirische Bergwelt. Die westliche Oberflächenhälfte dacht sich leicht ab. Hier wurde im zweiten Weltkrieg von der russischen Besatzungsmacht ein Grenzkontrollposten errichtet, von dem sich noch der Rest einer in die Erde eingelassenen Holzverrammung vorfindet. Von seiner höchsten Stelle richtet sich ein 3,5 m breiter Felssporn in südliche Richtung, der auf 10 m Länge gleichmässig 2 m absinkt. Auch im Norden ist eine ähnliche Bodenstruktur erkennbar.

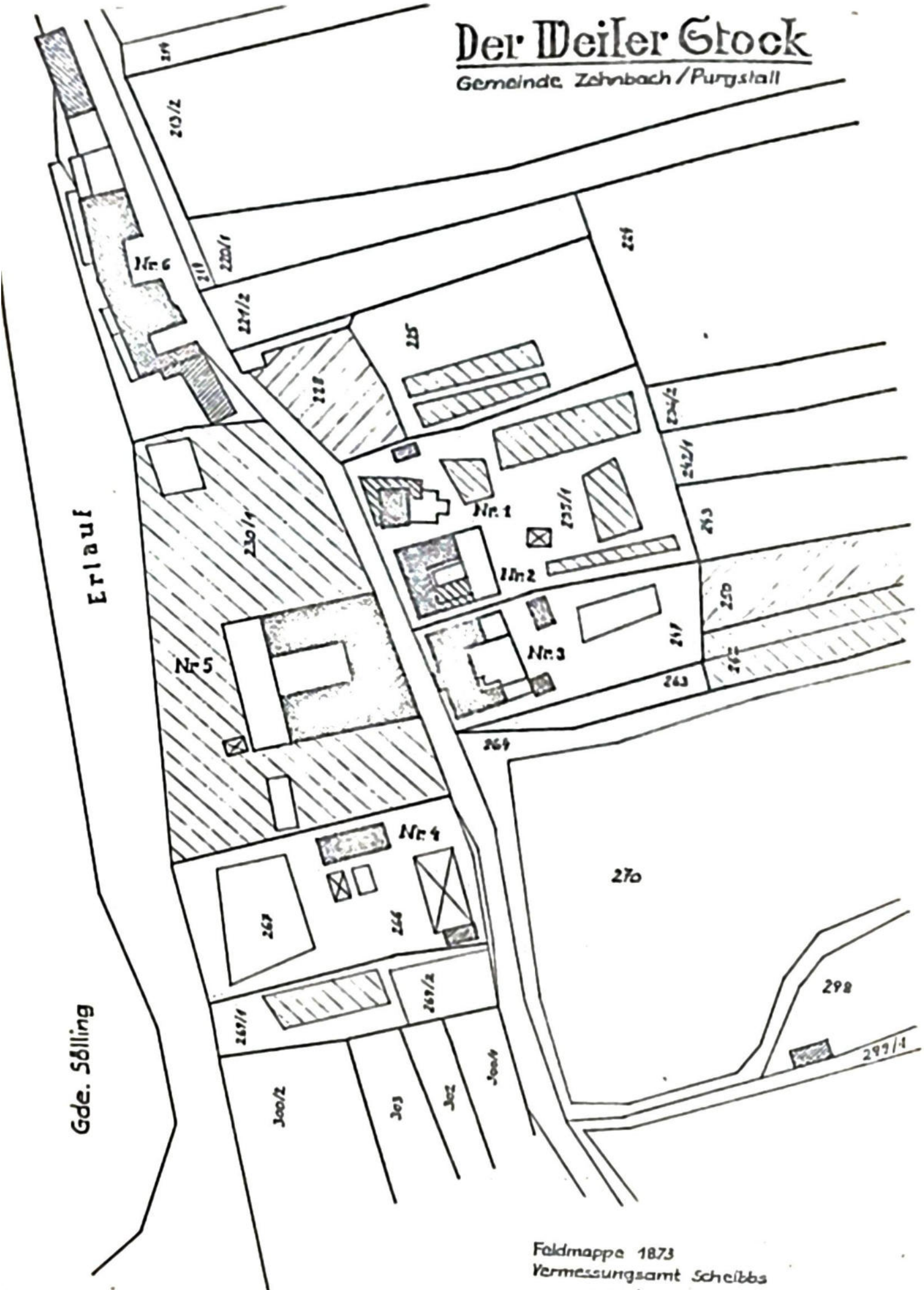
Der Felshügel fällt westwärts 4 m in einen 20 m breiten flachen Graben ab, der den Hügelrücken quert. Jenseits erhebt sich ein 3 m höherer "Kogel" mit waagrechter Plattform und annähernd kreisrunder Oberfläche von etwa 22 m Durchmesser. Der Rand des Plateaus ist teilweise unscharf. 3 m unterhalb dem Ostrand umläuft eine 3 m breite Hangleiste als vermutlicher ehemaliger Wehrgraben den Kegelstumpf. Die Oberfläche hat Vertiefungen und im Nordwesten eine höhere Stelle. Die starke Humusbildung läßt auf mögliche Einbauten keinen Schluß zu. Von diesem Hochplateau, das 40 m über der Paßstrasse liegt, fällt der Berghang gegen Süden in 40 Grad, im Norden und Westen nur etwa 20 bis 25 Grad ab, während er im Osten den Graben und den beschriebenen kleineren Felshügel vorgelagert hat.

Dieses Erdwerk fand Herr A.M Wolfram im Jahre 1975. Die Anlage wird von der einheimischen Bevölkerung als "Grazakogl" angesprochen. Es sind heute keine Überlieferungen auf eine einstmals hier bestandene Wehranlage bekannt.

Im Zusammenhalt mit dem slawischen Namen "Krazer"-kogel (= Befestigung) stellt der beschriebene Felshügel eine deutliche Wehranlage in 1170 m Seehöhe dar. Da die Anlage in dem sonst burgenleerem Gebiet von Lunz-Göstling als Siedlungsschutz auszuschliessen ist, handelt es sich um eine Wegsicherung an der Landesgrenze und stellt einen Parallelfall zu Lassing - Wendling dar.

Fortsetzung folgt

(erschienen in der Nr. 4/1978 des Amtsblattes) wurde bei-
liegende Lageskizze angefertigt.



H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 5 Mai 1970 14. Jahrgang

# Die Wehr- und Schloßanlagen des Bezirkes Scheibbs

(Herbert A. Pöchhacker)

## VII. Die Burgruine Randegg

Von dem nordöstlichen Ausläufer des 739 m hohen Franzenreiter Berges, der südwestlich des Ortes Randegg aufragt, ist das letzte Stück des stark niedergehenden bewaldeten Bergrückens durch einen 8 m tiefen und 15 bis 20 m breiten Graben abgetrennt. Der dadurch entstandene Hügel besteht größtenteils aus grauem Sandstein; der H a l s g r a b e n ist daher aus dem Fels gemeisselt worden, dessen Aushub als Baumaterial für den Wehrbau Verwendung fand.
Der 15 m hohe Hügel am nördlichen Ortsende an der Strasse in die Schliefau trägt niedere Mauerzüge, die teilweise als Rand spielerisch angelegter junger Fußwege aufgeschichtet sind und Teile der noch vorhandenen Grundfeste zerstört haben. Der Hauptbestand der Ruine wurde bereits schon zu Ende des 18.Jh abgebrochen. Erhalten ist ein Teil der Südwestmauer über dem Halsgraben, die in einer Stärke von 2m teilweise noch bis zu 3 m hoch aufragt Die nahezu aus der Grabensohle aufsteigende Südecke der Umfassungsmauer läßt die südseitige Begrenzung der Anlage erkennen. Das gegen Osten reichende Teilstück der Mauer fehlt und ist erst nach 19 m in einer Höhe von 1 m erhalten, welche parallel zu einer Hangleiste im weiten Bogen um die Ostflanke des Burghügels führt und den Verlauf der ehemaligen Zwingermauer einnehmen könnte. Der insgesamt 30 m lange Teil der Umfassungsmauer ist kein Origonalbestand und umfängt den Burghügel zu zwei Drittel und wird im Osten von einer Stiege durchschnitten, die auf die Hügeloberfläche führt.
Die Oberfläche ist ein unebenes Plateau mit einer höchsten dreieckigen Erhebung im Südosten, die den Rand eines Einbaues bezeichnet. Nordwestlich des Hochbaues liegt 3 m tiefer das B u r g t o r. Es fehlt hier ein Stück der insgesamt 23 m langen Südwestmauer, welche als Schildmauer das unmittelbar dahintergelegene turmartige "feste Haus" abzudecken hatte. Die noch erhaltenen Reste der Schildmauer sind der einzige noch erhaltene Bestand der ursprünglichen Feste. Bodenformen lassen keinen Schluß mehr auf die genauen Ausmaße der ehemaligen Grundrißfläche zu. Das nordwestlich des Hauptbaues tiefergelegene Burgtor führt in einen engen Zwinger, der vom festen Haus aus verteidigt worden ist. An dem hier 17 m breiten Halsgraben liegt dem ehemaligen Burgtor eine aus dem Südhang des anschliessenden Berges gegrabene dreieckige Fläche von 15 m Seitenlänge gegenüber, die größtenteils durch weit aus der Erde ragende Felsblöcke gebildet wird. Von dieser zerklüfteten Plattform führt eine 2m breite Trassierung als ehemaliger Burgweg in Richtung Südwest, die nach etwa 150 m den Talboden erreicht.

10 m westlich den Halsgraben quert ein weiterer, in gerader Linie verlaufender Graben von 5 m Breite und 1 m Tiefe, von Norden gegen Süden kräftig ansteigend den Bergrücken.-Abgesehen von dem auf Höhe der Zwingermauer 10 m gegen Osten vorreichenden 5 m hohen und 3 m breiten, mit Steinen überschütten Rondell, hatte die Burg keine Vorwerke.- Im Norden und Osten sind am Fuße des Burghügels mehrere Keller in den Hang gebaut, wo auch der Aufstieg zur Ruine über derzeit verwahrloste Treppen erfolgt.
100 m südlich der Ruine liegt am Nordausgang des Ortes der Weyerhof als ehemals zur Burg gehörender M e i e r h o f. Burg und Hof sind in den erhaltenen Traditionen wiederholt gemeinsam genannt. 1333 ist von dem "hof vor der purch und vor dem house ze Randekk" die Rede (FRA II/35.S.200), wobei unter der Benennung "Haus" die Burg Randegg gemeint ist, während "purch" den höher gelegenen Hausberg bezeichnet. Das vom Volk als "Tabor" angesprochene Erdwerk dieses Hausbergs ist die weitaus ältere Wehranlage, hat aber, wie aus den Urkunden hervorgeht, zur Zeit der im 12. Jahrhundert errichteten Burg Randegg noch bestanden.

In den Jahren 1201 bis 1225 finden wir in Urkunden Otto und Heinrich von Randegg bezeugt. Otto de randekke tritt 1204 als Zeuge in einer Streitsache zwischen Otto von Hauseck und dem Stift Seitenstetten auf. 1263 ist Engelschalch von Reinsberg Lehensträger der Burg Randegg. Nach Engelschalchs Tode behält seine Witwe Adelheid von Reinsberg die Burg widerrechtlich zurück, anstatt sie an Freising zurückzustellen. 24 Jahre dauert der Streit um den Besitzanspruch der Burg, den Adelheid ohne Rücksicht auf die Gegenpartei stets sich zusprach. Die Burggrafen, die Adelheid einsetzte, waren 1270 Wulfing de Randekk, 1277 Albrechtus de Randeke. Wulfing de Randek ist am 29. März 1285 zu Waidhofen Zeuge in einem Vergleich, den Adelheid von Reinsberg mit Bischof Emicho von Freising über eine Hube zu Haberfeld bei Waidhofen schließt.
Am 26. Dezember 1294 sieht Adelheid ihr Unrecht am Besitz der Burg Randegg ein. Adelheid darf jedoch weiterhin die Burg und den Markt Randegg, die Mühle, die Hofstätten und das Kirchenlehen bis zu ihrem Lebensende behalten.
Adelheid stiftet daraufhin mit Beihilfe des Bischofs Emicho von Freising ein Nonnenkloster in Randegg (Benediktinerinnen). 1315 scheint Adelheid gestorben zu sein. Kurz danach mußte das von ihr gestiftete Kloster geschlossen werden, da die Bestiftung zu gering war und die Nonnen des Almosens bedurften.

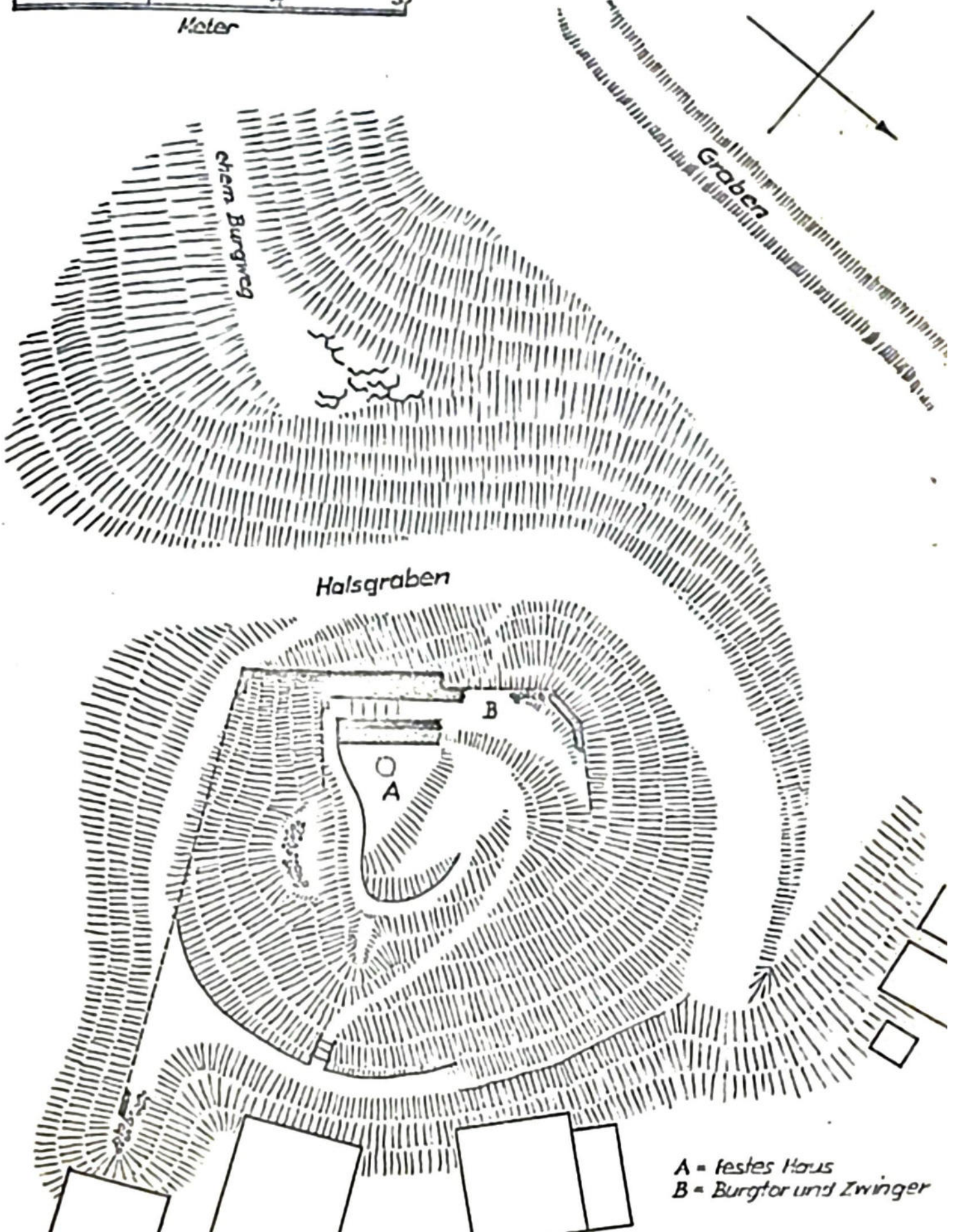
Über die Burg Randegg konnte der Freisinger Bischof jetzt frei verfügen. 1319, am 6. Dezember sitzt Dietrich von Randekk auf der Burg. Am 4. April 1333 tritt Otto von Zinzendorf sein Viertel an dem Hof vor der Burg Randegg dem Bischof Konrad ab. 1365 war die Burg Randegg vom Herzog Rudolf an Christian von Zinzendorf versetzt, worauf sich Bischof Paul von Freising mit Herzog Albrecht III. betreffs deren Rückforderung vergleicht. Die Zinzendorfer bleiben aber weiterhin im Besitz der Burg, bis sie 1412 von den Wallseern im Brudorstreit des Hauses Habsburg zugleich mit Perwarth zerstört wird.
Die heftige Fehde haben die Zinzendorfer angefangen, welche von ihrer Burg Hochperwarth aus das Gebiet der Wallseer brandschatzen. Reinprecht von Wallsee marschiert daraufhin mit einem 1000 Mann starken Heer in Gresten ein, nachdem er die Schlösser seiner Gegenpartei, der Zinzendorfer, Randegg und Perwarth niederbrennen läßt. Hochperwarth wird wieder aufgebaut, Randegg bleibt eine Ruine. 1539 wird nur vom "Amt Randegg" gesprochen, was darauf hinweist, daß die Burg damals nicht mehr bestanden hat.

Fortsetzung folgt

# Die Burgruine Randegg

vermessen und gezeichnet VIII. 1974

Herbert A. Pöchhacker



H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 6 Juni 1978 14. Jahrgang

# Regesten und Beiträge zur Geschichte von Gumprechtsfelden.

(Karl Kraushofer)

Der Name Gumprechtsfelden leitet sich nach Weigl vom Personennamen Gundperht ab und in den diversen vorgefundenen Schreibweisen, kann immerwieder, zwar etwas abgewandelt, der ursprüngliche Personenname herausgelesen werden.

Im Jahre 1246 starben die Babenberger aus, aber die erste Nennung von Gumprechtsfelden reicht zurück in das Jahr 1187. Hier ist in einer Regeste folgendes zu lesen: ..."Rudolf de Gumpersvelde wird im Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg unter den Zeugen gelesen, da zur Zeit des Probstes Gottschalk, um das Jahr 1187, Kunigunde, eine Ministerialin der Gräfin von Plankenstein, in Gegenwart dieser ihrer Frau, bei ihrer Aufnahme in das Frauenkloster zu Klosterneuburg, dem Herrenstifte daselbst ein Gut zu Tresdorf (bei Leobendorf im Viertel unter dem Manhartsberg) schenkte ...."(1) Die Behauptung, daß Gumprechtsfelden bis in die Babenbergerzeit zurückreicht, ist also mit dieser Regeste bewiesen. Im Jahre 1250 liest man in einem weiteren Auszug, daß ...."Gerbirg bezeugt, an Pfarrer Konrad von St.Leonhard einen Hausus zu Gumprechtsvelde gegen einen Pachtschilling und die Verpflichtung übernommen zu haben, ihn nicht an Erben übergehen zu lassen ..."(2) Die nächste Nachricht sind wir in der Lage teilweise im Originalwortlaut wiederzugeben: ..."1312 6.Dez. (Mitichen St.Niclastag) datz Enns, Heinrich von Wallsee erklärt, dass er Gotfried dem Schreiber (Scriber) von dem Haus und seiner Hausfrau Margareth und ihren Kindern als rechtes Lehen verliehen zwei Lehen" "ains datz Portleinsperge, daz andere datz Gumprehzuelde versucht und unversucht, ze holtz und ze veld;" " er kann sie wenn ihm ""ehaft not"" dazu zwingt, versetzen oder verkaufen. Zeugen: "Her Hainreih von Lonstorf, Her ott sein pruder, Her Hainreih von Polchenstorf, prüder Leupold, pfleger von Boch(larn) und ander piderber leut genug die dapei warn""..." (3) Der hier genannte Schreiber (Scriber) "von dem Haus", dürfte von Rottenhaus gewesen sein, da man zur damaligen Zeit Rottenhaus so bezeichnete. Der verwendete Ausdruck "piderber leut" ist als biederbare, also ehrbare Leute zu verstehen. Im Jahre 1367 liest man im Urbar Gaming auf fol 45 von "de Gumprechtsfeld" und 33 Jahre später im Jahre 1400 wird von Guntprechtsfellen ebenfalls im Urbar Gaming auf Fol 85 Erwähnung getan. Aus einer Aufstellung in einer Dissertar erfährt man unter "Orte in denen das Hochstift Regensb Besitz hatte mit Angabe der wichtigsten Lehens-und Afterträger" folgende Nachricht: ..."Gumprechtsfelden, Dörf 1413, Lehensträger Nicklas Leutlein" und unter dem J

einen Lehensträger namens Leinprecht von Ebersdorf, ebenfalls in Gumprechtsfelden" (4) Aber eine Urkunde ebenfalls aus 1442 beweist weiters, daß der Bischof von Regensburg Besitzungen in Gumprechtsfelden inne hatte, in der seine Besitzrechte im Umkreis von Steinakirchen, von Wieselburg und auch von Pöchlarn aufgezählt werden.

Aus dem umfangreichen Dokument sollen nur einige Lehen im engeren Umkreise Erwähnung finden, die in diesem "Brieff" genannt werden Die Urkunde beginnt so: ..."Dem Hochwirdigen Fürsten vnd Hern, Hern Fridrichen Bischove ze Regenspurckh, zu sein gnädigen lieben .... warbara peter des Gawbicz Eleiche Hawsfraw vnd Jobsten des Lewtleins dem Got genat swester, ich Erhart, ich Hanns geprueder ....(wo folgende Güter dem Bischof aufgesendet werden) ...ze Praitenaich (Breiteneich) ze Gunczbergsperg (Gumprechtsberg) am Hawgenhof (Haubenhof) Im Dürenpach (Dürnbach) auf zway velden ze Gumprechsvelden dan das Haws auf den Hofstet am Lueghof, ze meslitz (Moslitz, so hies damals der Ameringhof, im Grundbuchsamt in Scheibbs ist als Hausname noch heute "Klein-Möslitz" vermerkt) vnd ze grueb gelegen. In pezenkircher pharr / Item aber am zehnt traid ze mos (Moos) pey schadendorff vnd was man auf dem veldt pawt (baut) an krawt (Kraut) grassen (großen) vnd chlan (klein), gelegen in Wiselburg pharr / Item am zehnt traid ze schadendorff mit sein zue gehoring vnd auf zwen Guetern auf der Ood vnd der Lewtl ze Schadendorff ... am Hoff ze wolfhaczprun (Wolfhartsbrunn) .... das haws ze perging (Berging) ... dint (dient) man von dem Pawhoff (Bauernhof) daselbst davon dreysigkch mezn korn vnd dreysigkch mezn habr (Hafer) ..." Es folgen dann noch Orte von Steinakirchen und in anderen Gegenden, um zu schließen ..." durch vnser vleysig (fleißig) gepet (Gebet) wolln der Edl Hanns Edendorffer mit sein anhangunden (anhängenden) Insigl durch In vnd seyn eriben (Erben) ... geben nach christi gepurd virzehenhundert jar vnd darnach In den sway vnd virzigisten Jore am sambstag nach sand margarethntag ..."(5) Diese Urkunde aus dem Jahre 1442 benennt konkret die Güter die der Bischof in Gumprechtsfelden vergab: zwei Felder in Gumprechtsfelden, weiters wird der Lughof genannt und meslitz (im Jahre 1449 in der Mostlicz geschrieben und ist wie bereits erwähnt der Ameringhof). Im übrigen findet auch so nebenbei die Grub erwähnung, ferner daß Gumprechtsfelden damals zur Pfarre Petzenkirchen gehörte. Die nächste Nennung Gumprechtsfeldens liegt in einer Meldung aus dem Gebiet des kleinen Erlauftales. Es war das Jahr 1459 und in diesem Jahre ..."stiftete die Familie Heuperger mit einer Wiese zu Gumprechtsfelden einen ewigen Jahrtag zu Steinakirchen" ...(6)
Ergänzend zu dieser Nachricht vom Jahre 1459 erfährt man von F.Schragl in seinem Heimatbuch von Steinakirchen auf Seite 127, daß der Pfarrer von Steinakirchen der diese Stiftung entgegen nahm Nikolaus Leuterwein hieß und ab 1453 dort als Pfarrer wirkte. Nach der gleichen Quelle wie Fußnote 6 stiften im Jahre 1518 Michael Pöckl zu Pottendorf (Bodensdorf) und seine Gemahlin Petronella Heuperger "etliche stuck und zehnte" zu Gumprechtsfeld zur Pfarre Steinakirchen. (ebenda Fol 354) Unter einen Jahrtag stiften, versteht man heute Messen zu bezahlen, die jedes Jahr an einem bestimmten Tag gelesen werden.

Wieso die Gemahlin von Michael Pöckl, Petronella Heuperger heißt, kann man sich etwa so erklären, daß es vielleicht verwitwete Heuperger heißen mußte, aber das geht leider aus dieser Quelle nicht hervor. Über einen Fund mittelalterlicher Münzen in Gumprechtsfelden ohne nähere Angaben, berichtet das Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen, Band 15, Seite 255.

Im Verzeichnis für die Zufluchtsörter, das 1587 bis 1593 angelegt wurde um der Türkengefahr zu begegnen, gab es in unserem Gebiet zwei Schlösser die als Zufluchtstätten ausersehen waren und zwar "Schloß Weintzierl" und "Schloß zum Hauß" (Rottenhaus). Das Schloß Wiesselburg galt nicht als Zufluchtstätte. Die interessante Einleitung zu diesem Verzeichnis beginnt mit dem Wortlaut: ...."Hernach verzaichnet die Bereitt-vnd Anrichtung der Kreydenfeuer vnd Beschreibung der Vestungen Darin die darbey beneanten Flockhen vnd Vnderthanen Im Fahl der Not Ir Zuflucht haben vnd Nemben sollen. So im Monat Martio vnd April Anno fufzehenhundert Drey vnd Neunzigisten. Im Viertel ob Wiennerwaldt. Durch Ehrwürdigen Geistlichen Wolgebornen Edlen vnd Gestrengen Herrn, Herrn Lorentzen Abbte zu Lilienfeldt, Herrn Hansen Freyherrn zu Auersperg auf Purckstall vnd Seebarn Erb Camerer in Crain vnd der Windischen March vnd Herrn Job Hartmann vonn Trautmannstorff auf Totzenbach vnd Prunn Verrichtet vnd gehandelt worden ...." Im Verzeichnis "Schloß zum Hauß" findet man, daß "Gumperzveldt vnd Grueb" mit 17 Häusern ihre Zuflucht für den Ernstfall in Rottenhaus hatten. (7) Allerdings als 90 Jahre später im Jahre 1683 die Türken wirklich in unserem Gebiet eindrangen, war das alles schon vergessen. Wobei um Irrtümer auszuschließen betont werden muß, daß die gemeldeten 17 Häuser sich auf Gumprechtsfelden und Grub verteilen, man daher nicht feststellen kann, wieviel Häuser es damals bereits in Gumprechtsfelden gab.

Daß die Pfarrherrschaft Ybbs in unserem Gebiet und auch in Gumprechtsfelden Untertanen hatte, belegt folgende Regeste, die allerdings 15 Grundholden mit Namen nennt, von denen nur jene hier aufgezählt werden, die in Gumprechtsfelden oder in nächster Umgebung genannt werden. Nun auszugsweise die Regeste: ..." 1609 5. April leisten folgende Kirchenunterthanen dem neuen Kirchenprobst Gregor Trauber das Gelübte

Ambrosius Franckh zu Galprun (Galtbrunn) Amtmann

Leopold Janisch im Offenpach

Georg Lagger zu Gumpelzfelden

Sigmund Claris zu Gumpelsfelden

Georg Gueffledorer Im Diernspach ...."

Die Blätter für Landeskunde XXXI Jg. 1897, Seite 176, die diese Regeste bringen, berufen sich bei dieser Meldung auf das Ratsprotokoll des Stadtarchives Ybbs, Band 1608 - 1610.

Aber nicht nur Gumprechtsfelden wird so n frühzeitig genannt, es gibt eine Reihe alter Gehöftnamen im Gebiet der ehemaligen Gemeinde Gumprechtsfelden, die ebenfalls schon frühzeitig in

Urkunden erwähnt werden. Als Beleg möge eine kleine Auslese dienen, wobei der Einfachheit halber auch gleich die Quelle, die jetzigen Hausnummern und die Jahreszahl der Nennung angegeben wird.

| | | |
|---|---|---|
| Pihra | 1367 | dasz der Pirchen (Urbar Gaming Fol.49) |
| (Kratzenberg 3) | 1447 | Hofstat dacz der Pirchen (Lehensbuch Schaumberg Folio 13) |
| Brennöd | 1591 | Brennedt (Bereitungsbuch V.O.W.W.Folio 119) |
| (Forst am Berg 4) | | |
| Porsthub | 1367 | vorsthub (Urbar Gaming Folio 49) |
| (Sill 3) | 1449 | Porsthub (Urbar Wallsee Folio 136) |
| Gieshübl | 1591 | Gesibll (Bereitungsbuch V.O.W.W. Folio 120) |
| (Gumprechtsfelden 13) | | |
| Grossa | 1324 | de Grazz (Meidhof, Passauer Urbar I S.543) |
| (Grossa 3) | | |
| Grillenöd | 16. Jhdt. | Grillenodt (Lehensbuch Zinzendorf) |
| (Kratzenberg 4) | | |
| Hochberg | 1149 | Hag (Urbar Wallsee Folio 142) |
| (Dürnbach 2) | | |
| Lughof | 1442 | Lueghof (Urkunde NÖLA 2526) |
| (Gumprechtsfelden 14) | | |
| Möslitz | 1442 | ze meslitz (Urkunde NÖLA 2526) |
| (Gumprechtsfelden 12) | | |
| | 1449 | in der Mostlicz (Urbar Wallsee Folio 143) |
| Oed | 1400 | dacz Odd (Urbar Gaming Folio 77) |
| (Gumprechtsfelden 16) | | |
| | 1584 | Edt in Pezenkircher pfarr (Urbar Schönbühel) |
| Rosenau | 1367 | dacz Rosenaw (Urbar Gaming Folio 28 |
| (Dürnbach 3) | 1449 | Rosenaw (Urbar Wallsee Folio 142) |

Bemerkenswert ist, daß im Grundbuchsamt in Scheibbs noch heute einige Hausnamen vermerkt sind: So liest man beim Haus Nr. 12 (Schröfl) als Hausnamen "Haus Ströblitz", eine Bezeichnung die in der obigen Aufstellung nicht gefunden wurde. Beim Haus Nr.13 (Wurzer) "Gieshübl"; das Haus Nr.15 (Daurer) hat den Namen "An der Ödt" vermerkt, während Haus Nr.16 (Reiterlehner) "Haus Ödt" als Hausnamen eingetragen hat. Wie bereits angedeutet, ist der Ameringhof Haus Nr.17 (Holzer) als "Klein Möslitz" mit Hausnamen bezeichnet. Ergänzend soll angemerkt werden, daß auch in der Grub, die mehrmals in Urkunden im Zusammenhang mit Gumprechtsfelden genannt wird, das Haus Grub Nr.5 (Jäger) das einst zur Pfarre Luns zinspflichtig war, den ehemaligen Hausnamen "am Schönbichl" eingetragen hat.

Von Dr.Walter Steinhauser, a.o.Universitätsprofessor i.R. stammt eine sehr aufschlußreiche Arbeit über die "Sill", die hier auszugsweise gebracht wird ..."Als urkundliche Belege sind nämlich überliefert: 1449 an der Sull (Urbar Wallsee) 1474 auf der Sull (Archiv für österr.Geschichte, 46 von 1871 Seite 550) Dieses durchgängige urkundliche "u" (in Sul) läßt keinen Zweifel daran, daß damals die später verblaßte Erinnerung an die ursprüngliche Schreibung noch erhalten war. Außerdem erscheinen in den urkundlichen Belegen die Fügungen mit "auf" und "an", die als Voraussetzung der Deutung des Namens als "Schwelle", "Wasserscheide", gefordert worden waren. In der Verkaufsurkunde von 1474 heißt es ausdrücklich, daß die ..."hofstat auf der Sul in Ruepprechtshover pharr" ...gelegen sei.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 7 Juli 1978 14. Jahrgang

# Regesten und Beiträge zur Geschichte von Gumprechtsfelden

(Karl Kraushofer)

(Fortsetzung v.Nr.6/78)

Somit hat es sich um einen Hof des kleinen Weilers auf der damals zu Ruprechtshofen gehörenden Passhöhe gehandelt und nicht um einen solchen in der nach Rottenhaus und Wieselburg führenden Senke. Die heutige Ausdrucksweise "in der Sill" erklärt sich dann eben daraus, daß man später, als die Bedeutung des Namens völlig verblaßt war, dessen Geltungsbereich auf die zur Höhe führende Senke ausdehnte ...."(8)

War die Arbeit von Prof. Steinhauser über die Sill mehr etymologisch, so ist Schweickhardts Bericht aus 1838 über die Sill als topographisch zu werten, wenn er im 14. Band auf Seite 95 schreibt: ..."Vier zerstreute Häuser, wovon Melk die nächste Poststation ist. Sie sind nach Wieselburg eingepfarrt und eingeschult. Das Landgericht übt die Herrschaft Purgstall aus; die Conscriptionsherrschaft ist Rottenhaus; die Ortsobrigkeit Weinzierl; welche mit Pellenstein die Grundherrschaft theilt... Hier sind 6 Familien, 11 männliche, 13 weibliche Personen und 2 Schulkinder; ..... Eine Stunde von Weinzierl, gegen Purgstall zu, und fünfviertelstunden von Wieselburg entfernt, liegen die vier Häuser zwischen Feldern und Obstgärten ..... Die Jagd steht der Herrschaft Purgstall zu ...." Sill und Forst am Berg waren die einzigen Orte der Pfarre Wieselburg, die statt Kemmelbach, Melk als nächste Poststation hatten.

Im Jahre 1795 schrieb man Gumpetsfeld, Gumpoldsfeld und es werden in diesem Jahre bereits 16 Häuser gemeldet; 1822 sind es schon 17 Häuser, 1870 18 Häuser und 112 Einwohner, 1883 19 Häuser und 119 Einwohner, 1888 ebenfalls 19 Häuser aber nur mehr 115 Einwohner (!!) Erst im Jahre 1890 stieg die Einwohnerzahl auf 121. (ebenfalls Fußnote 6) Nun gibt es in Gumprechtsfelden einen Brauch, von dem die jetzt lebenden Einwohner nicht wissen, seit wann er besteht: jeder Verstorbene in Gumprechtsfelden wird nicht auf einem Wagen zum Begräbnis gebracht, sondern von den Gumprechtsfeldnern den Weg bis zur Pfarrkirche und zum Friedhof getragen. D Herumfragen bei alteingesessenen Gumprechtsfeld gendes festzustellen: Es gab einmal eine Epidem sagen es sei die Pest gewesen (was nicht stim der in kurzer Zeit viele Gumprechtsfeldner verst Daraufhin machten die Gumprechtsfeldner ein Gel den für immer ihre Toten zur weit entfernten Kir Friedhof tragen, damit die unerklärlichen Sterbe Jene die von der Pest sprachen formulierten das Pest aufhört und nimmer kommt". Nach dem Bericht

wo die bisher steigende Tendenz der Einwohnerzahl plötzlich fiel, aber erst nach Jahren wieder der alte Zustand hergestellt wurde, könnten diese damaligen häufigen Sterbefälle die Ursache des Gelübdes sein? Dann allerdings wäre es eine Epidemie und keineswegs die Pest gewesen. (Die Todesursachen im Sterbebuch der Pfarre aus jenen Jahren wurden nicht eruiert).

Im Jahre 1838 war nach Schweickhardt, Gumprechtsfelden bereits zur Pfarre Wieselburg zugeteilt, nachdem es vor der josefinischen Einteilung nach Petzenkirchen eingepfarrt war. 1838 gab es in Gumprechtsfelden 17 Häuser und 20 Familien mit 52 männlichen und 55 weiblichen Einwohnern und 19 schulpflichtigen Kindern. Nachstehende Grundherrschaften hatten in Gumprechtsfelden Grund- und Hausuntertanen: Purgstall, Wolfpassing, Zelking, Scheibbs, Stift Melk, und Pfarrherrschaft Ybbs. Wörtlich heißt es zum Schluß:...."Gumprechtsfeld liegt mit seinen mit Stroh gedeckten Häusern drei Viertelstunden von Wieselburg .. ." (entfernt) (9). Waren es nach dieser Aufstellung 6 Grundherrschaften die sich Gumprechtsfelden untereinander aufteilten, so war als Ortsherrschaft und Ortsobrigkeit die Herrschaft Purgstall allein zuständig. Bemerkenswert ist, daß man damals noch Gumprechtsfeld schrieb. Der Versuch war verlockend, zu suchen welche Häuser zu welchen Grundherrschaften gehörten Es mag sicherlich für die Bewohner von Gumprechtsfelden und ihren Hausbesitzern von Interesse sein, zu wissen wohin ihre Vorbesitzer vor 1848 ihre Leistungen in Robot und Zehent zu erbringen hatten.

Herrschaft Purgstall: Nr.3 (Anton Groiß); Nr.6 (Kurzmann); Nr.12 (Schröfl);, Nr.15 (Daurer);, Nr.17 (Holzer), Nr.18 (Daritz);, Nr.19 (Wagner);

Herrschaft Wolfpassing: Nr.7 (Damesberger);, Nr.11 (Handl);, Nr.13 (Wurzer);

Herrschaft Zelking: Nr.14 (Kendler)

Herrschaft Scheibbs: Nr. 16 (Reiterlehner);

Herrschaft Stift Melk: Nr.1 (Reiter);, Nr.5 (Neuhauser);

Herrschaft Pfarre Ybbs: Nr. 2 (Huber);, Nr.8 (Anna Groiß); Nr. 10 (Schönbichler);,

Herrschaft Heiliger Geist: Nr.4 (Lutz);

Herrschaft Wieselburg: Nr. 9 (Punz).

Es fällt auf, daß in dieser Aufstellung um zwei Grundherrschaften mehr sind, als sie Schweickhardt erwähnt. Das sind die Herrschaft Wieselburg und die Herrschaft Heiliger Geist, letztere ist bisher die einzige Grundherrschaft von der im Raume Wieselburg und Umgebung, Untertanen gefunden wurden und obwohl der Großteil ihrer Grundholden um Ybbs und Persenbeug war, wurde die Herrschaft Heiliger Geist von der Patrimonialherrschaft Weinzierl verwaltet, war also wie Wieselburg, Weinzierl, Rottenhaus und Perzlhof 1848 kaiserlicher Besitz. (Wobei von einer Schilderung der Herrschaft Heiliger Geist Abstand genommen wird).

Nach den hier geschilderten Fakten, ist erkennbar, daß Gumprechtsfelden ein sehr altes Siedlungsgebiet ist, dies umsomehr, als in der "Flur Gumprechtsfeld", Parzelle Nr.760, von Mai 1954

bis Juli 1957 16 frühgeschichtliche Gräber freigelegt wurden, bei denen man viele Grabbeigaben fand, die in der Stefan-Denk-Sammlung im Rathaus in Wieselburg ausgestellt sind. Wörtlich schreibt Denk: .."Ein so großes Gräberfeld setzt natürlich eine nahe, zeitgleiche Siedlung voraus; ihre Lage konnte aber bisher nicht festgestellt werden. Nach den Geländegegebenheiten ist sie wohl am ehesten an der Stelle des jetzigen Dorfes Gumprechtsfelden zu suchen. Vielleicht ist damit auch der sogenannte "Schloßkogel" (Parz.Nr.1224 Kt.Gem.Gumprechtsfelden) in Beziehung zu bringen . ."(10) Dieser Schloßkogel wurde öfter untersucht und er gehört zum Grundbesitz des Ödbauern (Reiterlehner) und hatte einen Grundflächendurchmesser von 20 m. War an dieser Stelle etwa der Sitz des in der Urkunde von 1187 genannten Zeugen "Rudolf de Gumpersvelde"? Bei den verschiedenen Grabungen am Schloßkogel kamen Tonscherben und "viel grünspaniges Kupfergeschirr" zu tage. Auch Denk spricht die Vermutung aus, daß .. "der Schloßkogel keinesfalls eine römische Anlage, sondern wohl eine mittelalterliche Hausburgartige Fluchtstätte, vielleicht auf urgeschichtlicher Basis ..." sei. Das könnte unsere Vermutung bestärken, daß 1187 Rudolf de Gumpersvelde dort seinen Sitz hatte.

Als nach 1848 die Grundherrschaften aufgelöst wurden, entstanden auf Grund von Gesetzen des n.ö. Landtages im Jahre 1850 selbständige Gemeinden. Die Vielzahl der Grundherrschaften, die man auch in Gumprechtsfelden feststellen kann, machten dem Grundbuchsamt beim neu errichteten Bezirksgericht in Scheibbs Platz, anstatt der Ortsobrigkeit von Purgstall über Gumprechtsfelden kam die neu entstandene Gemeinde Rottenhaus. Die Verwaltung wurde also übersichtlicher. Die neue Gemeinde Rottenhaus, der die Grundherrschaft Rottenhaus nicht nur den Namen gab, sondern auch als gewohntes Verwaltungszentrum, gegenüber den anderen Herrschaften Schwergewicht verlieh, war es nun, die auch Gumprechtsfelden mitverwaltete. Die neue Gemeinde Rottenhaus war eine der größten Gemeinden der Pfarre mit den Orten Rottenhaus, Gumprechtsfelden, Kratzenberg, Neumühl, Sill, Grossa, Dürnbach, Forst am Berg, Galtbrunn, Grub, Öd beim roten Kreuz und Pellendorf. Wobei die Einwohner von Galtbrunn bei der Errichtung der Gemeinden, eine eigene Gemeinde Galtbrunn errichten wollten. Da sie in Wien nicht durchdrangen, wurden sie der Gemeinde Rottenhaus zugeordnet. Im Jahre 1913 wurden an Wieselburg die Ortsteile Mitterwasser und Rottenhaus eingemeindet. Das hatte zur Folge, daß aus der Gemeinde Mitterwasser die neue Gemeinde Mühling und aus der Gemeinde Rottenhaus die neue Gemeinde Gumprechtsfelden hervorging. Am 20. Juli 1913 war die erste Gemeinderatswahl der jungen Gemeinde Gumprechtsfelden. Die erste Gemeinderatssitzung dieses neuen Gemeindewesens fand am 31. August 1913 statt. Die Gemeinde Gumprechtsfelden hatte eine flächenmäßige Ausdehnung von 7,97 km2. Es mag sicher von Interesse sein, wenn man die Bürgermeister und ihre engsten Mitarbeiter bis 1. Jänner 1967 aufzählt.

1913: Bgm.Derfler Josef, Wbs. Oed 2
1. Gemeinderat: Wieser Alois, Wbs.; 2.Gmdrt: Kirchner Anton, Wbs.

1920: Der Amtskalender nennt als Bürgermeister einen Knaus Leopold. Es handelt sich offensichtlich um einen Druckfehler und sollte heißen: Bgm.: Kurrus Leopold, Wbs. Gumprechtsfelden 12; Vizebgm.: Pohringer Josef, Wbs.;

1.Geschäftsf.Gmdrt: Wieser Alois, Wbs.2.Geschäftsf. Gmdrt:Derfler Josef, Wbs. Laut Protokollbuch wurde in der Sitzung vom 8.Feber 1920 Pfarrer Josef Preuß zum Ehrenbürger der Gde.Gumprechtsfelden ernannt. Der Amtskalender erwähnt nichts davon.

1926: Bgm.Kurrus Leopold,Wbs.;Vizebgm.:Wieser Alois, Wbs.

1930: 8.Feber,Bgm.Alois Wieser,Wbs,Grub 8; Vizebgm.:Rafezeder Franz, Wbs.

1934-1938 Bgm. Wieser Alois

1938: Amtsverwalter (Bgm,)Anton Wurzer, Neumühl 6

1939:-30.April Bgm.:Franz Jank,Wbs.:Bgmstellv.:Johann Picker;

1945: Auf der Bez.Hauptmannschaft keine schriftliche Unterlage, aber ab Hochsommer,Wieser Alois als Bürgermeister.

1946: 19.März, prov Bgm.:Stefan Jäger, Wbs Grub 3
Vizebgm,:Handl Alois, Wbs. Die Wahl Stefan Jägers zum Bürgermeister erfolgte am 11.Dez.1946.

1955: 14. Mai (Gemeindevorstandswahl) Bgm.:Franz Jäger, Wbs. Grub 5

1965: 20. April, Bgm.:Groschupf Karl, Rosenau 3
Groschupf Karl war der letzte Bürgermeister der Gemeinde Gumprechtsfelden. Seit 1. Jänner 1967 besteht die ehemalige Gemeinde Gumprechtsfelden nicht mehr. Sie ist aufgegangen im großen Gemeindeverband Wieselburg - Land. Aber wie die aufgezeigten Daten beweisen, ist es keineswegs ein geschichtsloses Gebiet in der neuen Großgemeinde.

- - - - - - - - - - - - - - - - -

Quellenangabe:


1) Gesch.Beilagen zu den Diözesan Kurrenden II.Bd.S 300 (und Fußnote)

2) Blätter des Vereines für Landeskunde XXXI Jhrg.1898.S 176

3) Notizenblatt, Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen IV.Jahrgang Seite 81 (Diese Regeste gibt das Haus- und Staatsarchiv als Quelle an).

4) Der niederösterreichische Besitz des Hochstiftes Regensburg. Dissertation von Erbert Junger, Signo Di 36

5) Urkunde 2526 d. n.ö.Landesarchivs aus 1442

6) Topographie von Nieder Österreich III.Bd.1839, Seite 763 (Diese Regeste bezieht sich wieder auf "Generalogische Schriften" I.Nr.5 Pol.246)

7) Handschrift NÖLA 64 Pol 61 verso

8) "Colomezza" von Carl Plank und Walter Steinhauser in: Jahrbuch für Landeskunde 1972, Seite 35

9) Schweickhardt Band 7, Seite 211

10) Stefan Denk, Das Erlaufgebiet in frühgeschichtlicher Zeit (Seite 106)

Orig.

76.401-c

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr.8 August 1978 14. Jahrgang

# Die Wehr-und Schloßanlagen im Bezirk Scheibbs

(Herbert K.Pöchhacker)
(Fortsetzung v.Nr.5/78)

## Die Burg Hochperwarth

Nördlich des Dorfes Perwarth liegen am nördlichen Berghange die Ruinen Hoch- und Niederperwarth. Die höhergelegene Burgruine wird urkundlich bereits 1330 P e r w a r t h genannt. Der Name, der "Jagdhochstand auf Bären" bedeutet, ist daher keine junge Bezeichnung. Zu Unrecht wurde bisher die adelige Familie , die sich "von Perwarth" nennt, an die Kleine Erlauf auf die Burg Hochperwarth gesetzt. Die Regesten, in denen die Perwarther auftreten, handeln meist im Raume des Melker Gebietes. Auch die zugleich mit den Perwarthern genannten Urkundssiegler waren im Raume Melk - Mank ansässig. Die bisher nach Perwarth an der Kleinen Erlauf gesetzten Ritter von Perwarth gehören daher in die Rotte P e r w a r t h bei Oberndorf an der Melk.
Entstand der Name Perwarth an der Kleinen Erlauf durch Übertragung der ritterlichen Familie von Perwarth bei Oberndorf oder sind die beiden Ortsnamen unabhängig voneinander entstanden? - Im Bezirk Scheibbs gibt es auch drei "Schweinz -" Namen als Ortsbezeichnungen, die jedenfalls selbständig entstanden. Nach zweien der angeführten Schweinz-Orte nennen sich ritterliche Familien. Gleich wie Perwarth rührt der Name Schweinz vom mittelalterlichen Jagdgeschehen (=Wildschwein).

P.Schragl 1) schreibt zur Perwarther Besitzgeschichte: "Die Anfänge von Perwarth sind unbekannt. Auch der Name, der wohl von Bärenwarte abzuleiten ist, hilft nicht weiter. Es ist auch nicht zu klären, ob es eine Regensburger Gründung ist oder später erst gekauft wurde " - Schragl gibt damit einen neuen Fingerzeig: daß der Name "Perwarth" zur Aufhellung der früheren Besitzgeschichte nicht weiterhilft! Ausser R.Büttner 2) hat noch niemand ernsthaft versucht, Hochperwarth im Besitz einer anderen Ritterfamilie zu finden und mit einem anderen Namen zu verbinden. Da sich die frühesten Beurkundigungen über Perwarth auf die Oberndorfer Gegend beziehen, scheint damit die Veste Perwarth nirgends gesondert auf. Die fehlenden Erwähnungen aber lassen vermuten, daß sie höchstwahrscheinlich ein Zugehör eines benachbarten Herrensitzes war.

Um nun eine frühe Besitzgeschichte über Hochperwarth zu rekonstruiern, müssen wir geschichtlich weiter ausholen. - Abgesehen von den drei Erdwerken "Wartkogel in Lehmgstetten" 3), "Tabor in Randegg" 4) und dem ehemaligem =Erdwerk beim Altenhof in Perwarth" 5), gehören neben Hausegg, Reinsberg, Steinegg und Randegg die Schlösser Ernegg und Hochperwarth zu den ältesten Wehrbauten des Kleinen Erlauftales. Gleich wie bei Perwarth sind auch die Ernegger Anfänge unbekannt.

Abgesehen davon, daß damals viele bedeutende Schlösser an der Kleinen Erlauf infolge Verschwägerung der Besitzer eine familiäre Verbindung aufweisen, waren sie in der Hauptsache gemeinsam "Regensburger Lehen". - Am 15. Juni 1291 erklärt Herzog Albrecht I. gegenüber dem Regensburger Bischof "daz daz hous zu Reinsperch und daz hous zu Ernekke und a l l e s, d a z z u d e n s e l b e n h ö u s e r n (gehört) und daz wir damit nichts zu schaffen haben" (Ried I.S 646). Die gemeinsame Nennung der Schlösser Ernegg und Reinsberg in dieser Urkunde läßt auf gleiche Besitzer schliessen. Demnach wären auf Ernegg gleich wie auf Reinsberg die L e n g e n b a c h e r Besitzer gewesen. Bereits im Hochmittelalter hatte das 1236 ausgestorbene hochfreie Geschlecht der Lengenbacher das in Nachbarschaft von Ernegg und Perwarth liegende Schloß Purgstall an der Erlauf in Besitz. -

Nehmen wir also an, daß die um 1315 verstorbene Adelheit von Reinsberg Besitzerin von Ernegg war, die neben diesem je auch die Burg Randegg widerrechtlich beanspruchte. Adelheit ist die Schwester des Kämmerers Friedrich von L e n g e n b a c h. Als nach Adelheits Tode Ernegg frei war, verliehen es die Regensburger Bischöfe neuerdings an die aus Bayern stammenden Grafen Alram und Albrecht von Hals (OÖUB V,S.276). Aber schon bald setzten die Lengenbacher wieder ihre Erbrechte durch. Bereits 1329 verlieh der Bischof Niklas von Regensburg die Veste Ernegg wieder dem Christian Truchseß von L e n g e n b a c h : Item der Cristian der Druchsezz zwo vest vun w a s d a r z u e g e h ö r t Reinsperg und Ernegk (MÜHL 2335, 2336, 2339). Offenbar war also Perwarth ursprünglich ein Zugehör zu Ernegg.

In der Topographie von NÖ 1877 und in der Landgerichtskarte NÖ 1910 von A.Grund, wird Hochperwarth als Ruine D ü r n s t e i n bezeichnet. - Unweit nördlich des Ortes Perwarth liegt der Hof Perwarth Nr.22 mit dem Namen D ü r n s t e i n.- Vermutlich hat auch die von A.M.Wolfram nachgewiesene Burg bei den Purgstallhäusern in der KG.Brandstatt 6) mit Dürnstein einen Zusammenhang und Bezug auf Perwarth. Der westliche Steilabfall des Lampasberges zum Klausbache hin heißt D ü r n s t e i n w a n d. Unweit davon lagen einst die D ü r n s t e i n h ä u s e r. Das eine bereits in der KG Rogatzboden Nr.32, das andere in der KG Brandstatt Nr.57. Als einziges Haus der KG Brandstatt hatte das Haus D ü r n s t e i n die Grundherrschaft P e r w a r t h.

Dem Vorstehenden ist zu entnehmen, daß die Burg Perwarth zur Zeit der oftmals zitierten "unbekannten Anfänge" höchstwahrscheinlich mit den D ü r n s t e i n e r n in Verbindung zu bringen ist. Das Geschlecht der Eisenbeutel auf Schloß Purgstall an der Erlauf war mit den Dürnsteinern verschwägert. Falls also Perwarth ein Zugehör zu Ernegg war, das die Lengenbacher besassen, könnten diese schon zu früherer Zeit Hochperwarth an die Dürnsteiner abgegeben haben. Vielleicht ist sogar Siegfried Eisen-

beutel mit der Person des Siegfried von L o n g e n b a c h identisch, sodaß eine direkte Verbindung der Familien Longbach-Dürnstein vorauszusetzen wäre. 7).

Christian von Longenbach, der sich 1330 wieder auf Ernegg niederließ, hatte Elsbeth von Z e l k i n g zur Gattin. In der Folge gelangten die Schlösser Ernegg und Reinsberg an die aus dem Melker Gebiet stammenden angesehenen Zelkinger. Die Zelkinger könnten daher die Perwarther aus Oberndorf an der Melk an die Kleine Erlauf übersiedelt haben. Um 1305 ehelichte Ludwig von Zelking eine Perwartherin. Doch die Perwarther sind auf Hochperwarth nicht nachzuweisen. Mit Sicherheit waren die Perwarther im Besitz der Burg Steinegg 8) am Mitterberg bei Wang, denn 1327 verkauft Ottacker der Perwerther den Burgstall Steinegg an den Bischof Niklas von Regensburg (Wien CVP Nr.13566). Es könnte daher auch der um 1270 urkundlich unmittelbar hinter den Longenbachern aufscheinende Otto von Perwarth, den das Historische Ortsnamenbuch 9) als einzigen Vertreter der Perwarther Familie auf Hochperwarth setzt, auf Steinegg gesessen sein. - Nach 1330 wird Perwarth von Regensburg aus verliehen. Es erscheint somit erstmals sicher beurkundet, was für seine nun erfolgte Trennung von Ernegg spricht.

F.Schragl nennt als ersten bekannten wahrscheinlichen Besitzer von Perwarth bereits im Jahre 1263 Marquard von Z i n z e n d o r f, der in Urkunden öfters gemeinsam mit den Hausoggern (bei Grosten) genannt wird. Marquard ist 1263 Zeuge in einer Urkunde Engelschalks von Reinsberg (FRA II/31,S.242), der ja vermutlich im Besitz der Veste Ernegg und damit auch Perwarth war. Marquards Sohn Otto ehelichte Gertraud von Hausegg (Seefried S.16). Ottos Sohn Heinrich von Zinzendorf saß auf Perwarth, dem sein Sohn Konrad folgte (Lilfd.Urk.Nr.299). Darauf finden wir Konrads Sohn Heinrich II. Dieser hatte die Söhne Rudolf, Heinrich und Seifried (Lilfd.Urk.Nr.664). 1331 wurde Rudolf von Zinzendorf und seine Frau Kathrin mit der halben Feste Perwarth belehnt (MüUrk.23675). Rudolf wird noch 1343 erwähnt (NÖLA, Urk.Nr.5430). Am 24. Febuar 1369 stiften Rudolfs Söhne Cadolt und Lorenz von Zinzendorf für ihren verstorbenen Vater eine gesungene Vigil mit vier Messen am darauffolgendem Tage. Dafür stiften sie das Gut Steinpach an der Lochnitz (Lonitzberg Nr.21) und 3 Schilling von einem Zehent zu Wang, den sie von Mondsee zu Lehen hatten (GB I,S.361 f).
1377 stirbt Cadolt. Sein Bruder Lorenz stiftet für dessen Tochter Elsbeth in das Frauenkloster zu Ybbs Gülten auf der Haid, Parz und Eben (Lonitzberg Nr. 19, 9 und 8) (GB II,S.311). 1381 stiftet Gregor von Zinzendorf für seinen Großvater Heinrich den Hof zu Strauchen (Gde.Lehen, Strauchen Nr.1 und 2) für einen Jahrtag zu Steinakirchen am ersten Montag nach Ostern (St.M 84/7/19). 1391 werden Lenz und sein Vetter Gregorien von Zinzendorf je zur Hälfte mit Perwarth belehnt, so 1405 Gregors Witwe Margret (MüHL 2337).

1407 stürzte die Feindschaft der Brüder Ernst und Leopold von Habsburg Österreich in einen mehrere Jahre andauernden Bürgerkrieg. Die Zinzendorfer Gregor und Lorenz auf Perwarth standen wie ihr Vetter Christian von Zinzendorf auf Oberhausegg auf Herzog Ernsts Seite. Reinprecht von Wallsee war Feldhauptmann Herzog Leopolds. Die Zinzendorfer mußten daher mit der Rache der benachbarten Gegenpartei der Wallseer (Purgstall) rechnen. Der Wallseer verfügte über eine selbst angeworbene, verpflegte und besoldete Truppe von mehr als 1000 Mann. Reinprecht nahm in diesem Streit dem Christian

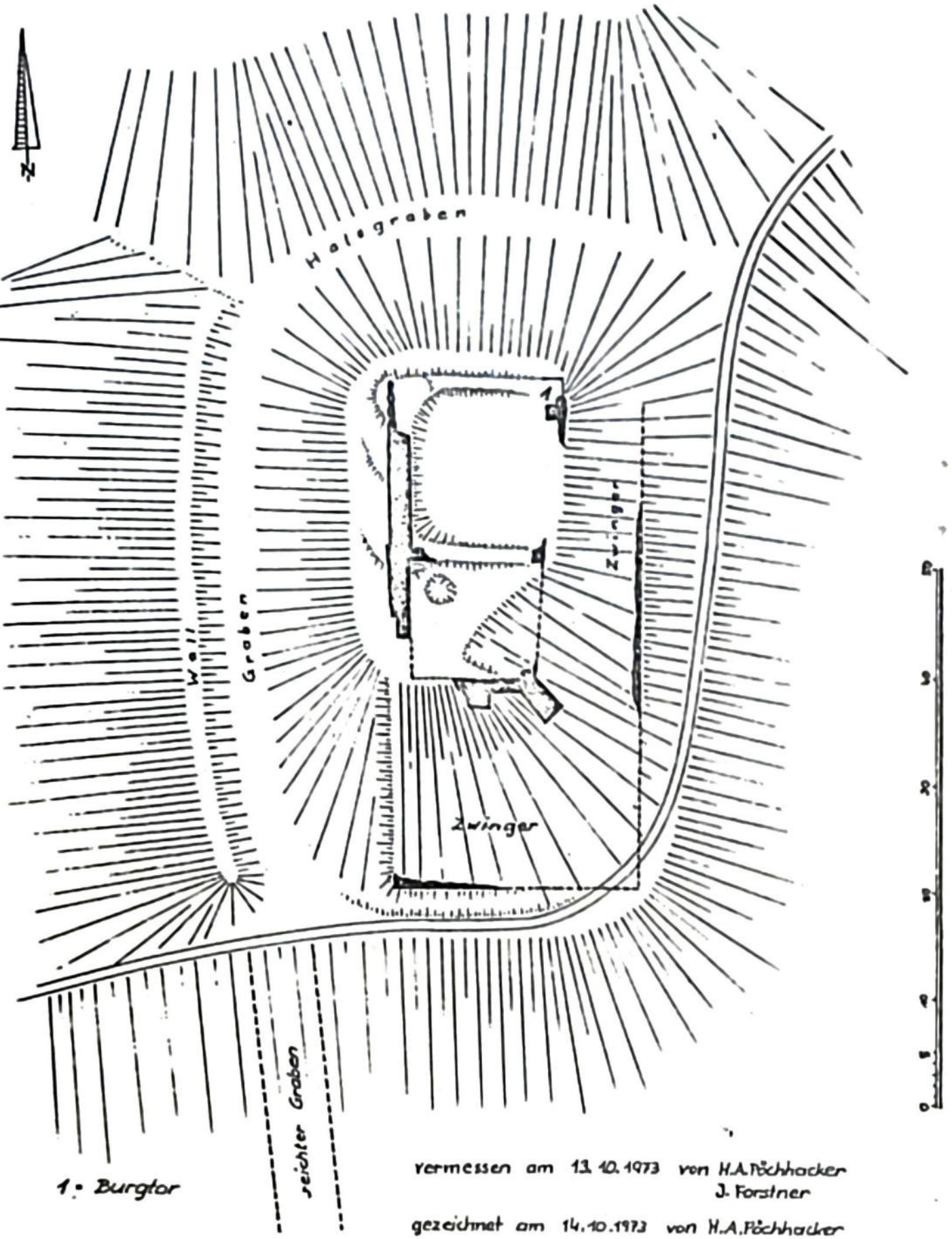
dem Zinzendorfer das Schloß Oberhausegg ab, das aber Konrad der Kreiger auf Seite der Zinzendorfer wieder zurückeroberte. Die Schlösser Randegg und Perwarth, die ebenfalls Zinzendorfer Besitz waren, wurden dabei ausgeräuchert, Ortseinwohner gefangen genommen und fortgeführt.
Schließlich kam es endlich am 11. April 1412 zwischen den streitenden Parteien zu einem Vergleich: Es wurde beschlossen, daß die Feindschaft aufhöre; daß die Burg Oberhausegg dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben werde; daß alle Gefangenen - ob Reisende oder Bauern - freigelassen werden sollen. Die Burgen St.Peter (in der Au), Perwarth, Randegg und der Teil von Hausegg, welche Reinprecht von Wallsee den Zinzendorfern Christian und seinen Vettern Lonzen und Greogorien abgewonnen hat, sind mit Leuten und allen Nutzungen zurückzustellen. - Auf die Aufforderung von Lorenz und Gregoriens Söhnen, daß Reinprecht von Wallsee dazu angehalten werden soll, ihnen die abgebrochene und ausgebrannte Veste Perwarth wieder aufzubauen, entgegnet dieser, daß "gerade aus i h r der Krieg seinen Anfang genommen hat, und daß darin Kreiger mit seinen Helfern gewesen sei, die das Gebiet der Wallseer von ihr aus angefallen, beschädigt und beraubt haben".- Das Schiedsgericht entscheidet, daß der Wallseer den Zinzendorfern nichts schuldigt sei und diese sich mit dem zu begnügen haben, was ihnen Reinprecht aus Gnade gibt. Die Schiedsrichter auf der Seite des Wallseers waren: Lewpolt von Eckatzaw hofmaisters, Andre Herleinsperger vnd Michael Prenz; auf des Zinzendorfers und Kreigers Seite: Weikhart von T h i e r n s t e i n, Hans von Neidekk, Stephan Sibpeck und Tiwalt der Ploytt Chammermaister (Becker II, S.88).

Auf den Beschluß des Schiedsgerichtes mußten die Zinzendorfer ihre Burg Perwarth selbst wiederaufbauen. Im Jahre 1413 wird Gregors von Zinzendorfs Sohn Rudolf mit der Hälfte Perwarth belohnt (MÜ.Urk.Rep.). 1447 bis 1471 erscheint Hans von Zinzendorf auf Perwarth (Becker II, S.103). Danach dürfte ein Teil der Burg an die Kirchberger gekommen zu sein, denn 1501 kauft Christoph von Zinzendorf auf Niederhausegg (jetzt Schloß Stiebar) von den K i r c h b e r g e r n die halbe Feste Perwarth (Wißgrill V,S.47). 1535 ist Christophs Sohn Stephan, kaiserlicher Kämmerer und Feldhauptmann Herr zu Perwarth (Seefried S.19). 1551 wird Stephans Sohn Johann Adam und dessen Brüder Albrecht, Franz und Ulrich als Herren zu Perwarth genannt (MÜLit.33). Die zweite Hälfte des Schlosser Hochperwarth erwarb zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Familie von C o n c i n (MÜ.Urk.Rep.). denn bereits 1549 wird Christph von Concin für Perwarth angeführt (Schweickhardt XIII,S.262). Er erbaute das Talschloß Niederperwarth, die heute von der Strasse aus sichtbare Ruine, welches im Jahre 1560 fertiggestellt wurde. Zugleich damit wurde das alte Bergschloß aufgelassen (Becker II,S.100). Ab 1560 beziehen sich die urkundlichen Nachrichten über Perwarth auf das jüngere Schloß Niederperwarth.

Fortsetzung folgt

# Burgruine Hochperwarth

BH Scheibbs
Gde. Gaming




vermessen am 13.10.1973 von H.A. Pöchhacker
J. Forstner

gezeichnet am 14.10.1973 von H.A. Pöchhacker

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr.9 September 1978 14. Jahrgang

## Die Wehr- und Schloßanlagen im Bezirk Scheibbs

(Fortsetzung v.Nr.8/78)

Stets wurde nur "die Hälfte" der Burg Perwarth an die Zinzendorfer verliehen. Wurde die andere Hälfte an die Perwarther verliehen? Vermutlich war sie aber "freies Eigen" der Dürnsteiner, die deswegen höchstwahrscheinlich auch nicht auf Perwarth mangels der "Lehenbriefe" beurkundet sind.

1) Friedrich Schragl, Steinakirchen am Forst 1975, Geschichte der Pfarre und ihrer Orte.
2) Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten, II/3, 1975, S.114.
3) Alois M.Wolfram, Heimatkundl.Beilage Amtsbl.BH Scheibbs, 1967, Nr.4 und 5
4) Alois M.Wolfram, Heimatkundl.Beilage Amtsbl.BH Scheibbs, 1970, Nr.1
5) Alois M.Wolfram, Heimatkundl Beilage Amtsbl.BH Scheibbs, 1967, Nr.3
6) Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten 1975, II/3, S.115, 145
   Alois M Wolfram, Heimatkundl.Beilage Amtsbl.BH Scheibbs, 1970, Nr.4 und 5
7) Rudolf Büttner, Das Ministerialgeschlecht der Eisenbeutel und das Besitztum der Grafen von Schaunberg im Viertel ober dem Wienerwald, im Jb.f Lk.1970, S.263, 278.
8) Alois M.Wolfram, Heimatkundl.Beilage Amtsbl.BH Scheibbs, 1967, Nr.1,S.3.

## Darstellung der Ruine

Hinter der Schloßruine Niederperwarth leitet ein Fahrweg gegen Osten 200 m bergauf zur Ruine Hochperwarth. Bevor man den Bereich des Bauwerkes erreicht, führt vom linken Wegesrand ein 3 m tiefer und 10 m breiter Graben mit vorgelegtem Wall geradlinig gegen Norden den leicht ansteigenden Hang hinan. Der Graben wendet sich nach 45 m gegen Nordost und trennt auf 30 m Länge in 8 m Tiefe und 15 m Breite als H a l s g r a b e n den Burghügel vom Massiv des Reidlingberges. An den Halsgraben schließt ein südostwärts geneigter, 2 m tiefer und 5 m breiter Graben an, der nach 20 m mit dem Fahrweg zusammentrifft, der auf gegenüberliegender Seite den Kogel umfängt.

Der Burghügel fällt im Süden und Osten etwa 100 m ziemlich steil ab, im Norden und Westen ist er vom Burggraben umgeben. Deutliche Spuren lassen erkennen, daß sich der westseitige Graben gegen Süden bis zur Talsohle hinab fortsetzte. Vom Halsgraben wie vom Fahrweg steigt der steile Schloßkegel 10 bis 15 m zur Kuppenoberfläche an, die ein Rechteck von 20 mal 30 m bildet, dessen Längsrichtung auf Nord-Süd ausgerichtet ist.

Hochperwarth war wie die ihr benachbarten Schlösser ein von einer hohen Zwingermauer umgebener würfelförmiger Bau. Am Westrand der Kegeloberfläche verläuft ein 22 m langer, teilweise noch 8 m hoher und 2 m starker Mauerrest. Dieser ist wie sämtliche noch vorhandenen Mauerteile in Füllsteinmauerungstechnik errichtet. Die Gebäudeaussenseite weist mehrere runde Löcher mit 15 - 20 cm Durchmesser in unregelmässigen Abständen zum Erdboden wie zueinander auf; sie sind glatt ausgestrichen und reichen 1 m tief ins Mauerwerk. In südlichen Mauerteil liegt 1,5 m über dem Boden ein zugemauertes Fenster mit den Massen von 1.70 m Höhe und 1.20 m Breite an der Aussenseite. Das Mauerwerk im Fenster ist jünger und nicht so porös wie die Westwand, die um das Fenster herum 20 cm tief ausgebröckelt ist. Dieses wie alle noch vorhandenen Fensteröffnungen erweitern sich raumwärts und weist eine Innenbreite von 2 m auf Vielleicht wurde dieses Fenster beim Wiederaufbau nach der Zerstörung von 1412 zugemauert. Eine zweite Fensterhöhle liegt etwas seitlich versetzt 1.5 m über dem ersten und endet oben in einem flachen Entlastungsboden. Die Südkante dieser Mauer trägt teilweise einen verwitterten Kalkverputz und ist in einer Höhe von 6 m/zugehauenen Schalsteinen abgeschlossen, der eine 4 m weiter in die Höhe strebende, o.5o m schwächere Mauer 2 m weit überhängt. An der Innenkante des südseitigen Mauerabschlusses beginnt o.55 m über dem Boden eine 50 cm breite und 2.8o m hohe Abfassung, die oben wie unten in einem geschwungenen Zwickel ausläuft. Von dieser Südkante 4.90 m an der Mauerinnenseite gegen Norden, setzt im rechten Winkel eine 1 m starke Quermauer an, die hinüber zu der Ostmauer führt und die Ruine heute in zwei Hälften teilt.

Von der Südmauer ist ein 7 m langer Teil von 10 m Höhe mit der Südostkante des Schloßgebäudes erhalten. Die Mauer ist 2.8o m stark und auch sie zeigt wie die Westmauer glatt verstrichene, knapp über dem heutigen Erdboden liegende runde Löcher. An der Innenseite haftet noch weißer Kalkverputz und in 4.20 m Höhe verläuft eine 20 cm tiefe und 30 cm breite, von Steinplatten gesäumte Querrinne als ehemalige Fußbodenauflage. Die Südmauer hat einen Tiefgang von etwa 1 bis 2 m; sie muß also von ineinandergestürzten Mauern 2 m hoch verschüttet sein. Direkt an der Aussenkante der südöstlichen Gebäudeecke schiebt sich ein 2.65 m starker Mauerklotz als Strebepfeiler 3 10 m weit gegen Südosten den Abhang entgegen. Erhalten ist in der Ecke auch eine Konsole eines ehemaligen Wandpfeilers.

Die Ostmauer steht nicht parallel zur Westmauer. Die Südmauer des Burggebäudes ist 10,50 m lang, die Nordmauer hingegen 17 m. Von der Ostmauer, die also gegen Norden mit zunehmender Entfernung zur Westmauer verläuft, ist nur ein 2 m langes, an die Südmauer ansetzendes Stück erhalten. Sie birgt jedoch zwei übereinanderliegende Fensterhälften und eine Türöffnung, die 0.5o m aus der Erde ragt. Das erste Fenster liegt 2 m über dem Eingang.

Türe wie Fenster haben als Obenabschluß einen Entlastungsbogen. Von der Südostkante 7 m weit gegen Norden trifft man auf den spärlichen Mauerrest, der den Zusammenschluß der obenerwähnten Quermauer mit der Ostmauer kennzeichnet. An der Nordostecke befindet sich über dem Halsgraben der Eingangstrakt. Erhalten ist noch die aus Steinquadern errichtete Brückenauflage und ein 3 m in die Höhe ragender Mauerpfeiler mit Maueransätzen nach drei Seiten. Oben zeigt er eine mit Steinplatten gerahmte hochgestellte rechteckige Öffnung von 30 x 45 cm. Ein Teil des Torbogens der Einfahrt ist noch erkennbar sowie eine 30 cm tiefe, 1.80 m hohe Mauernische mit flachem Rundbogen an der gegen Westen wegführenden Nordmauer.

Die Aussenlinie der Westmauer der südlichen Ruinenhälfte liegt mit der schwächeren der nördlichen nicht in einer Flucht. Die 15 cm messende Abstufung liegt in gleicher Höhe mit der Quermauer.

Die aus dem 12 Jahrhundert stammende Burg Hochperwarth war im Osten von einer 50 m langen, im Süden von einer 25 m langen Mauer umgeben, die zueinander im rechten Winkel standen. Die südliche Zwingermauer ist heute noch teilweise 3 m hoch und 12 m lang, die östliche kaum noch 1 m hoch und nur 20 m lang. Die von der südseitigen Zwingermauer zur Hochburg hinanführende Böschungskante zeigt den ehemaligen Verlauf der westlichen Zwingerbegrenzung. Die Ummauerung liegt wesentlich tiefer als der Hauptbau. Die östliche Zwingerbreite beträgt 10 m, die südliche 20 m. J.Pfeiffer fertigte 1809 eine Zeichnung des nordöstlichen Eingangstraktes. Der damals noch etwa 10 m hohe Mauerteil zeigt an der Innenseite in einer Ecke schlanke gotische Wandpfeiler und anschliessend eine Fensterhälfte mit gotischer Steinrahmung. Das Ötscherbuch 1860 schreibt über die Ruine: "Ein einziges Mauerstück mit einer Fensteröffnung dürfte, nach der Form zu schliessen, vielleicht von der alten Burgkapelle übrig sein".

Falls das Ötscherbuch den von Pfeiffer um 1809 gezeichneten Mauerteil mit gotischen Stilelementen im Auge hat, bestand dieser noch um 1860. Infolge der nahen Lage der Ostmauer zum Fahrweg, wurde gerade diese in erster Linie zur Beschaffung von Baumaterial anderer Häuser abgebrochen.
Die Burg hatte jedenfalls vier Geschosse, deren unterstes Tonnengewölbe besaß. Die Abbildung G.M.Vischers aus 1672 zeigt die Burg Hochperwarth als dachlosen Gebäude.

Literatur: Anton M.Becker, Der Ötscher und sein Gebiet 1860, Bd.II,S.99 - W.F.Weiskern, Topographie von NÖ, Bd.I, S.64 - G.Binder, Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser, Bd.I,S 142 - Paul Abel, Aus der Welt der Heimat 1954, S.73 - Dehio, Die Kunstdenkmäler NÖ, 1955, S.250 - F.Halmer, Karte der Wehr- und Schloßbauten NÖ, 1948, e/12 - Franz Eppel, Die Eisenwurzen 1968, S.44, 125 - Bezirksheimatkunde Scheibbs I, Sagen von A.M.Wolfram, S.250.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 10 Oktober 1978 14. Jahrgang

# Die Wehr- und Schloßanlagen im Bezirk Scheibbs

(Fortsetzung v.Nr.9/78)

## Die Burg Steinegg

Vor etwa 10 Jahren brachte Herr Alois M.Wolfram erstmals eine detaillierte Darstellung des Schloßkogels Steinegg 1). Der Burgstall, der in burgenkundlichen Werken bis dahin nur namentlich genannt wurde, wird erstmals von V.Poetsch 2) irrtümlicher weise mit einer Beurkundung eines "Gutes Steyneck" konfrontiert. Poetsch wörtlich:

> "Das Gut Steineck, wie es in einer Urkunde vom 6.Dezember 1311 genannt wird, gehörte vom 13. bis zum 14. Jahrhundert der ritterlichen Familie Höllfues, deren Sproß Heinrich es mit Zustimmung seiner Schwester Gertrude, welche Nonne war, und seines Bruders Leutold, dem Kloster Lilienfeld verkauft sammt der dazugehörigen Mühle ...."

R.Büttner verweist daraufhin 3), daß das in dieser Urkunde genannte Gut Steineck "in dem Hegnech" liegt und mit dem Burgstall Steinegg bei Wang nichts zu tun hat.
Dieses Gut Steineck, das 1311 an das Kloster Lilienfeld verkauft wurde, liegt nahe bei Lilienfeld. In der Gemeinde Lilienfeld liegt das Haus Marktl Nr.7 "Högnach". Die Beurkundungen dazu • 1311 in dem Hegnech prope Campililium (KB Lilfd.,P.55); 1321 im Hegnech (Öst.Urb.,III/1,S.351) und 1536 Hegnach (Urb.Lilfd. P.38). Mit dem Haus "Kar", Marktl Nr.9 wird die von Poetsch genannte ritterliche Familie Höllfues in Zusammenhang gebracn ?/1311 der Helfuezze (KB Lilfd ,f.55); ?/1536 Halfueßhoff Haylfueßhof (Urb.Lilfd.,f.38,46)
*) bringt das Historische Ortsnamenbuch 4):
Hingegen fehlt ein Hofname Steinegg aus der Lilienfeld
Das Haus Marktl Nr.4 trägt den Namen Widmannstal, um ''
Widman s t a l l (=Burgstall ?) (Urk.Lilfd.,f.35).

Rudolf Büttner fügt an die Beschreibung des Burgstalls die hierhergehörige urkundliche Nennung, welche auch P.Sc in seinem zur gleichen Zeit entstandenen Werk 5) zitiert:

1327 kauft Bischof Niklas von Regensburg von Ottacher dem K warther den Burgstall Stainegg mit seinen Besitzungen. (NB Wien, CVP Nr.13.566).

1334 läßt der Bischof die Besitzungen in das Regensburger Güterverzeichnis übertragen. "So man zählt von Christi gepurd drewzehenhundert Jar darnach in dem Siben und zwainsigisten Jar an sand Niclastag hat der,Erbar herr Bischof Nicla ven

Regenspurg demselben Gotzhaws gehaufft von herrn Ottakcher dem Perwarter dew guet die hernach geschriben stent: Daz ersten ein p u r g s t a l haisset zu S t a i n e g k, paw, vischwayd, wayd, wismad, holtz, pawngarten und urbar (NB Wien, CVP Nr. 13 566).

Die Burg muß nicht erst nach der Erwerbung durch Regensburg zerstört worden sein, wie F. Schragl schreibt, da ja bereits das p u r g s t a l (=verwahrlostes Schloß, Ruine) an Regensburg verkauft wurde. - Vor 1327 war also Ottokar der Perwarther im Besitze von Steinegg. Es ist daher vermutbar, daß der bereits im Jahre 1270 urkundlich genannte Otto von Perwarth nicht wie das Historische Ortsnamenbuch 6) annimmt, auf Hochperwarth hauste, sondern auf Steinegg, falls nicht überhaupt Ottokar Perwarter mit Otto von Perwarth identisch ist. Im Mittelalter wurde die Namensorthographie nicht sehr genaugenommen, sodaß wir in den Urkunden die verschiedensten Schreibweisen für ein und das selbe Objekt oder Person finden. (Bereits 1263 waren die Zinzendorfer höchstwahrscheinlich im Besitz des Schlosses Hochperwarth : siehe dieses).

1376 am 3. Februar. Herzog Albrecht erklärt den Pfandbrief für kraftlos, den Ulrich der Namenreuther und Hans der Plassenberger von dem verstorbenen Bischof Friedrich von Regensburg über die Güter in dem Amte Mitterberg in Steinakirchner Pfarre erhalten, aber wieder verloren haben. (Regesta Boica IX, 340).

Da mit diesen regensburger Gütern die um 1334 übertragenen Steinegger Besitzungen gemeint sein könnten, die ja am Mitterberg liegen, dürfte es sich bei dem "Amt Mitterberg" von 1376 um einen Verwaltungssitz als Nachfolger der Burg Steinegg handeln.

1) Alois M. Wolfram, Heimatkundl. Beilage zum Amtsblatt der BH Scheibbs, 1967, Nr. 1, S. 3
2) Vinzenz Poetsch, Erlaftalbote vom 26.8.1894.
3) Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten, Bd. II/3, S. 166.
4) Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd. VI, S. 175.
5) Friedrich Schragl, Geschichte der Pfarre Steinakirchen und ihrer Orte, Festschrift zur 1000-Jahr Feier, 1975, S. 178.
6) Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd. I, S. 140.

Am 28 Juli 1977 beendete ich die Vermessungsarbeiten am Steinegger Schloßkogel, Dem beiliegendem Plan des Burgstalls möchte ich eine Beschreibung aus eigener Sicht und Ergänzungen zu Wolframs Erstbeschreibung beilegen.

Einige hundert Meter südlich des Ortes Wang führt eine Fahrstrasse den Mitterberg hinan. Nach Überwindung der steileren Strecke passiert sie den linkerhand liegenden Hof Mitterberg Nr. 1 Steinegg und umläuft darauffolgend in einer Rechtskurve den S c h l o ß k o g e l genannten, überwaldeten Burgstall. An der Kurveninnenseite zweigt eine Waldstrasse ab. Dieser folgend steigt man nach etwa 50 m rechts in den Wald und erreicht nach 20 m Anstieg den gegen Nordost bergaufführenden ehemaligen

B u r g w e g. Bevor dieser nach wenigen Metern im V o r h o f der Wehranlage endet, läßt er rechterhand eine dem Abhang wenig hinabreichende Steinansammlung über rechteckigem Grundriß liegen, welcher 3 m hohe aus dem Burghügel regende Felsblöcke gegenüberliegen. Es handelt sich um das etwa 5 mal 7 m grosse Areal eines einstigen T o r b a u e s, von dem gegen Norden eine ehemals den Vorhof umschliessende Mauer wegführte, von der noch ein zerfallener 7 m langer dürftiger Teil übrig ist, die wohl aufgrund der 2 m westlich parallellaufenden, 1.5 m hohen Wegböschung aus jüngerer Zeit reduziert wurde, in dem man den alten Burgweg zu einem Holzbringungsweg umfunktionierte. Der heute unebene Platz des Vorhofes hat die Form eines Trapez und wird ostwärts von dem erwähnten Mauerrest, im Westen von einem völlig verfallenen 14 m langen Mauerzug begrenzt. Hinter diesem fällt der mit den von der Ummauerung herabgestürzten Steinen übersäte Berghang in 35 Grad Neigung ab. Die am Nordende der ehemaligen Westmauer ansetzende, gegen Osten verlaufende Steinansammlung über geometrisch geordnetem Grundriß läßt auf einen ehemaligen Einbau schließen, hinter dem ein knapp 2 m tiefer und 7 m breiter, im Bogen verlaufender 13 m langer Graben ein dem Hof um 3 m überhöhendes V o r w e r k vom Burgstall trennt, das auf seiner ovalen Oberfläche von 10 mal 7 m eine Steinansammlung trägt. Die Flanken des Vorwerkes fallen rundum gleichmässig und frei ab und es hat dadurch das Aussehen eines Hausberges. Südwärts überhöht den Vorhof um 2 m eine 12 m breite e Fläche mit einer Felswand als Westabschluß, an deren Ostrand der auf 20 m Länge kräftig ansteigende, 2 m breite Aufgang zur Hochburg entlang führt. Die 5 m hohe Felswand erfüllte neben Baumaterialbeschaffung für die Burg als Annäherungshindernis ihren Zweck. Wenige Meter über der Felswand queren 11,50 m lange Mauerspuren den gegen Süden leicht ansteigenden rechteckigen Platz von 9 m Breite und 11 m Länge, die von der Ebene 2.5o m in den nordwestlichen Abhang herausragen und in einer Mauerecke abschliessen, von der im rechten Winkel ein ebenfalls in geringen Resten noch erkennbarer, wenige Meter gegen Südwest verlaufender Mauerzug ansetzt. Von diesem von einer Mauer umgebenen Eingangstrakt mit verschwundenem T o r an der Südostseite, wird über eine 2 m hohe Geländestufe ein I n n e r e r H o f erreicht, dessen 12 m breite und 15 m lange viereckige Oberfläche im Osten von einem 2 m hohen Randwall begrenzt wird, der die starke Z w i n g e r m a u e r trug. An der gegenüberliegenden Nordwestseite war ein 14,5o m langes rechteckiges Gebäude mit zirka 5 m Breite an den Rand des Plateaus gestellt. Der Zwischenraum von Gebäude und ostseitiger Zwingermauer vergrössert sich gegen Südwesten um 4,5o m.

Der südliche Teil der 7o cm starken Ostmauer des Einbaues ist in einer Höhe von 1 m auf 3,5o m Länge erhalten. Jenes Bauwerk war von einer Trennungsmauer in 2 Räume unterteilt, von denen der südliche etwa 7,5o m lang gewesen sein dürfte. - Auch hier führt westwärts des Plateaus eine Mauer gegen Südwest, die gleich der ersten des Eingangstraktes (heute) am Abhang verläuft, jedoch mit zunehmender Entfernung von den Burggebäuden. Diese westliche Z w i n g e r m a u e r hatte eine ursprüngliche Länge von 30 m und ist heute nur im südlichen Teil in einer Höhe bis zu 2 m auf 9 m Länge erhalten, whrscheinlich infolge der nur hier vorgebreiteten 2 m breiten Hangleiste.

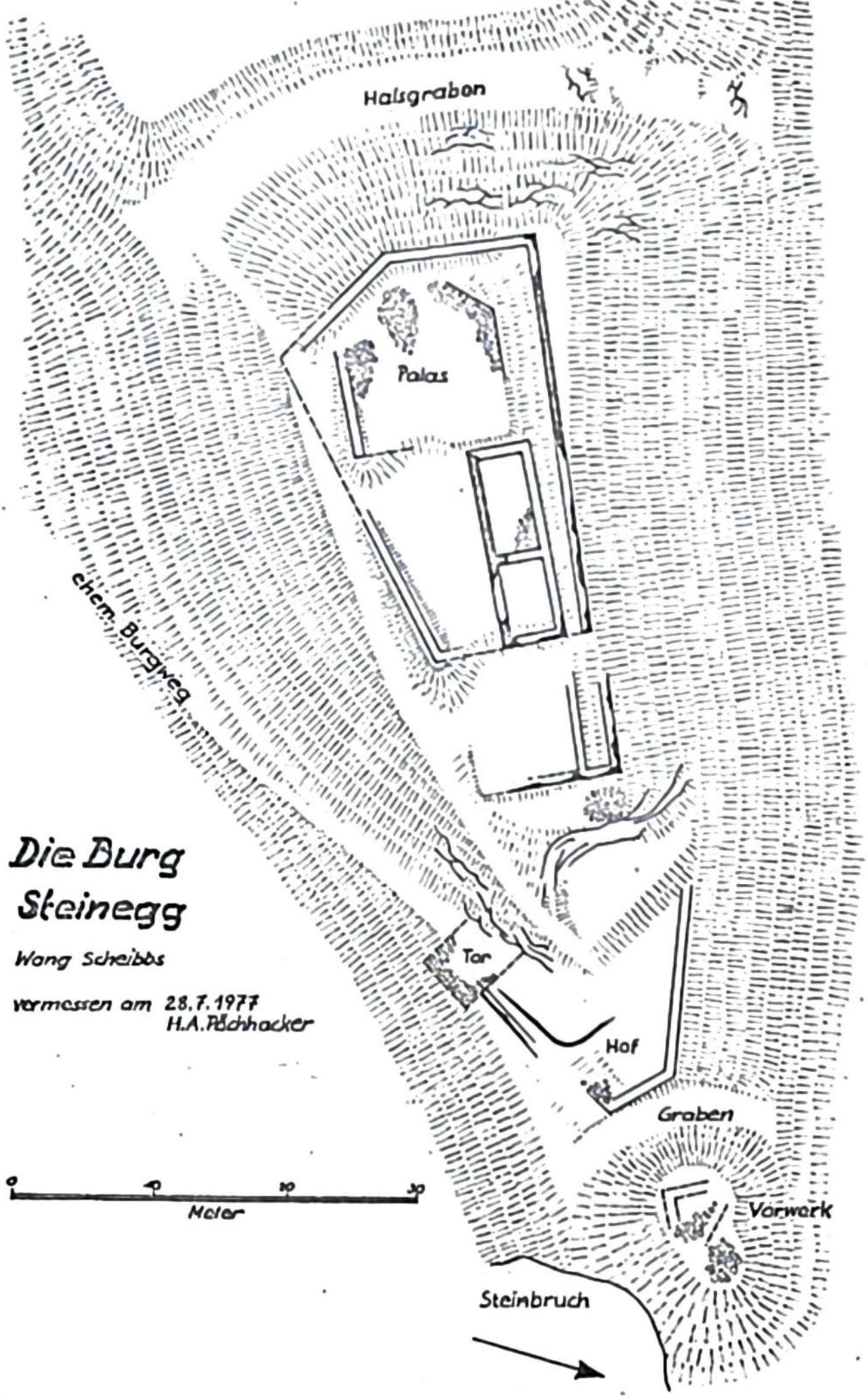
Von dem Plateau mit den Gebäuderesten erreicht man die 1.5o m höher liegende Plattform der einstigen H o c h b u r g oder P a l a s von annähernd quadratischem Grundriß mit 11 m Seitenlänge. Die zerfallene Südostmauer des Palas verläuft wallartig erhöht. Eine Steinansammlung an der Westecke der Fläche legt die Begrenzung des Einbaues fest, von dem der Hang 2 m zu der 4 m nordwestlich liegenden Zwingermauer abfällt.

Letztlich wird die Hochburg von einer starken, im Zuge der Zwingermauer liegenden, ebenfalls über einer wallartigen Erdformation laufenden, leicht abgewinkelten und vollends zerfallenen Mauer gegen Südwesten abgeschirmt, die südlich vom Palas mit der ostseitigen Zwingermauer zusammenschloß. Die Südecke der Ummauerung wurde offensichtlich zur Errichtung des heute hier durchführenden Fahrweges abgeräumt. Westwärts fällt der felsige Hang über 12 m in den 8 m tiefen und 2o m breiten H a l s g r a b e n ab. Das Gelände jenseits des Halsgrabens steigt nach einem mehr flacheren Stück gegen Südwest steil weiter an.

Meinen Untersuchungen zufolge entstand über die Burg Steinegg folgendes Bild (Siehe auch Planskizze):
Hohe Zwingermauern bilden einen länglichen fünfeckigen, abgestuften Hof, auf dessen Erhöhung sich der Wohnbau von etwa 1o m Seitenlänge erhebt. Diesem zu Füssen liegt im tieferen Hofteil ein langgestreckter rechteckiger 14,5o m langer Bau als Stall (?). Dem Hauptwerk mit Bering ist ostwärts ein Eingangstrakt angefügt, von dem man weiter gegen Osten den 5 m tieferliegenden Vorhof erreicht, dem jenseits ein von einem Graben abgetrenntes Vorwerk gegenüberliegt. Die Gesamtanlage ist westwärts von einem 20 m breiten Halsgraben vom Massiv des Mitterberges abgeschnitten.-
Im Westen über den Steilhang oberhalb des Schloßkogels befinden sich ebenfalls grosse Steinhaufen und Spuren von Mauerwerk, die jedoch erst näheren Untersuchungen unterzogen gehören. Es könnte sich hier um den zum Schloß Steinegg gehörenden Bergfried handeln.

Auf dem Burgstall konnte ich als Oberflächenfunde eine Menge mittelalterlicher Tongefäß-Hausbergkeramik-Bruchstücke auflesen.
Die Burg Steinegg war wie die ihr benachbarten Wehranlagen mit unterirdischen Fluchtgängen ausgestattet. Es wird ein unterirdischer Gang in Richtung Ewichsen genannt und es soll hier einst einem Bauern auf dem Felde unterhalb des Schloßkogels bei Errichtung eines Weidezaunes die Vorschlagstange im Erdbogen verschwunden sein. - Nördlich vom Schloßkogel und westlich vom Hofe Steinegg liegt das Hausfeld, westlich daran schließt das "Zinzendorffeld", an dessen Westrand die Gehöfte Griesperwarth Nr.6 und Nr.7 "Groß Zinzendorf und Klein Zinzendorf" liegen.
In der Nähe von Steinegg lag bis 189o der jetzt abgekommene Hof Mitterberg Nr. 7 "Zinzengrub".

Forstsetzung folgt




# Die Burg Steinegg

Wong Scheibbs

vermessen am 28.7.1977
H.A. Pöchhacker

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 11 November 1978 14. Jahrgang

# Die Wehr-und Schloßanlagen im Bezirk Scheibbs

(Fortsetzung v.Nr. 10/78)

## Der Wehrhof Übelgraben bei Lunz

"Übelgraben war eine Raubritterburg. Von dort führte ein unterirdischer Gang in die Herdengelhöhle und ins Poschenreith, Ertl Nr. 11. Das Haus Kogel, Ertl Nr 3 soll das Jagdhaus der Burg Übelgraben gewesen sein." - Das sind Überlieferungen aus früher Zeit, die fast jedem gebürtigen Lunzer bekannt sind. Das Ötscherbuch bringt eine kurze Beschreibung des heute verschwundenen Gebäudes:

" .... Dieses Gebäude, in einen Bauernhof umgewandelt, läßt bei ersten Anblicke nicht verkennen, daß es einst etwas anderes gewesen. Die massiven Mauern und der Baustil sprechen für die Annahme. Das Eingangstor so wie die Türen, die zu den Gemächern führen, bilden Spitzbogen und sind aus Stein gemeisselt. Eine Kammer im Erdgeschosse mit einem einzigen länglichen Fenster und wohlverwahrenden Eisenstäben, nur sparsam beleuchtet, weckt den unheimlichen Eindruck eines Gefängnisses, während der Mörtelbewurf am Gesimse kunstreiche Verzierungen darstellt. Im ersten Stockwerk hat es mehrere unsymmetrisch gehaltene Gemächer. Die Sage wenigstens macht aus diesem rätselhaften Gebäude ein Schloß, das Raubrittern an der Donau gehörte, die ihre unglücklichen Opfer in dieses Versteck geschleppt und hier ihre Schätze aufbewahrt haben, worauf auch der Name "Übelgraben" hindeutet."

Herr Alois M.Wolfram notierte über diesen Hof: "Ich habe das alte Haus nicht mehr gesehen. Dieses ist 1950 abgebrannt und 1951 ist der heutige Hof, ein Stück abseits von dem Standort des alten, neu aufgebaut worden. Das Bundesdenkmalamt hätte verlangt, erzählte die Eigentümerin, den alten Hof wieder instand zu setzen, dazu hätte aber das Geld gefehlt. Schließlich hätte man sich dahin geeinigt, aus den Bauteilen des alten Hofes eine Kapelle zu errichten, und zwar am Standorte des alten Hofes. Die Bögen und Türumrahmungen seien aber beim Abbruch alle zerbröckelt, sodaß nur der Sockel des nahen Bildstockes aus den Steinen des alten Gebäudes gemauert sei."

Wie die Sage berichtet, war dieses Haus im Mittelalter eine Burg, ein Schloß! Doch läßt sich dessen tatsächliche Existenz urkundlich nicht bestätigen. - Ausser dem hochmittelalterlichen Rittersitz L u n z s e e, ist das obere Ybbstal vollkommen burgenfrei. Das Gebiet rechts des Ybbsflusses, in dem heute die Rotten Ahorn und Ertl liegen, gehörte im Mittelalter zur Herr-

schaft Gleiß. Im Passauer Urbar von 1324 ist über dem Bereich Gleiß vermerkt:
".....die Fischweide im Ybbsfluß von der Kematner Brücke unterhalb der Burg (Gleiß) aufwärts bis in die Veldluntz von der Uferseite, an welcher die Burg liegt, und ebenso in allen von der gleichen Seite rundum zufliessenden Kleinbächen gehört, soweit Passauer Besitzgrund, zur genannten Burg." (Maidh., Pass.Urb.I, S.582).
Das Historische Ortsnamenbuch von NÖ führt dazu bestätigend aus, daß das Gebiet der Rotten Ertl, Ahorn und Kothberg 1324 "foresta de Veldluntz" hieß, was zeigt, daß die besprochene Gegend offensichtlich damals noch (fast) unbesiedelt war.-
Eine einstige Existenz einer mittelalterlichen Schloßanlage anstelle des Hofes Übelgraben kommt daher nicht in Frage.
Wie es allen Anschein hat, daß der durch das behandelte Gebiet leitende Fahrweg einst eine stark befahrene Strasse war, von der her man mancherlei Gefahren zu erwarten hatte, da einige an diesem Weg gelegene Höfe S c h i e ß s c h a r t e n gegen ihn richten, so ist auch anzunehmen, daß der Hof Übelgraben hier zum Hauptschutz der Bauern als Wehrhof errichtet wurde.

Die gotischen Bauteile des verschwundenen Hofes sprechen für die Errichtung im 15.Jahrhundert sowie der "Steinbau" an und für sich für ein wehrhaftes Gebäude, da die Gegend bis in die Neuzeit hinein ihren Hauptbestand an Bauernhöfen in Blockhausformen zu verzeichnen hat. Es ist anzunehmen, daß der nördliche Teil des alten Hofes in g o t i s c h e n Stilformen zwischen 1400 und 1500 errichtet wurde, an dem um 1600 südwärts das bequemere Wohnhaus angebaut wurde, wie aus dem ehemaligen Stubentram mit seiner Jahreszahl 1 6 0 5 erschlossen werden kann.
Neben wehrhaften Aufgaben scheint der Hof in erster Linie stets wirtschaftlichen Zwecken unterstanden zu sein. In der Zeit zwischen 1514 - 1641 wirtschaften "Jacob anieczo Veit Freyenthaller am V b e l g r a b e n ".
Der Hof Ertl Nr. 10 führt den Namen O b e r h a u s.

Literatur zu Übelgraben: Anton M.Becker, Der Ötscher und sein Gebiet 1860, Bd.II,S.106 - Franz Hittmann, Führer durch Scheibbs und Umgebung, 1891, S.101 - Carl Calliano, Niederösterreichischer Sagenschatz 1924, Bd.II,S.66 - Annemarie Kallbrunner, UH NF , IX Jhg.1936, Nr.10, S.293 - Felix Halmer, Karte der Wehr- und Schloßbauten NÖ, 1948, S.21 - Paul Abel, Aus der Welt der Heimat, 1954, S.77 - Herwig Hornung, Inschriften Niederösterreichs 1966, S.193 - Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch NÖ,Bd.IV, S.91 - Alois M.Wolfram, Bezirksheimatkunde Scheibbs, Bd.I Sagen, S.255 - E.Stepan, Das Ybbstal II,S.108/109.

## Der Hof Pfann

Der Hof liegt südwestlich der Ortschaft Lunz auf dem gegen Osten abgedachten Hang, der zum Ybbsflusse (Ois) hin abfällt. Auf dem Berghang verläuft parallel zum Fluß ein Fahrweg, der die Bauernhöfe miteinander verbindet. Der Weg dürfte früher eine grössere Bedeutung genossen haben; offensichtlich war er ein Hauptverkehrsweg.

An diesem Wege liegt der Hof Pfann, Ertl Nr. 15, Gemeinde Lunz. "Vor wenigen Jahren wurde beim Umbau dieses Gehöftes, als man den alten Bau abtrug, eine Reihe mit Lehm verschlossener Schießscharten entdeckt, deren Existenz bis dahin unbekannt war. Es waren keine Schlüssellochscharten, sondern einfache, rechteckige Schlitze, wobei der Hofeigentümer ihre Form und Grösse in Handzeichen mit etwa 5 x 20 bis 30 cm beschrieb." (freundl. Mittlg. A.M. Wolfram).
Der alte Hof war ein mit Kalk überweißtes Blockhaus. In einem seiner Holzbalken unter der Dachrinne war eine Reihe Schußöffnungen angebracht. - Das Bauernhaus Pfann hat nach der Überlieferung einst zum Amonhaus in Lunz gehört. Nach dem Historischen Ortsnamenbuch führt das Haus im Jahre 1324 die Bezeichnung "Hohenris". An dem selben Wege wie Pfann und Übelgraben lag ein weiterer Hof mit Schießscharten: Scherzlehen.

## Der Hof Scherzlehen

Der verschwundene Hof Scherzlehen hatte die Nr. Ertl 14. Im Jahre 1977 wurde anstelle der ehemaligen Hausstatt ein Schießstand eröffnet. Der ehemalige Wohnbau des Gehöftes war ein Rauchstubenhaus mit winzigen Fenstern. A. Kallbrunner berichtet 1936 über das Haus: "Das Bauernhaus Scherzlehen in unmittelbarer Nachbarschaft des oben besprochenen Gebäudes Übelgraben stellt eines der wenigen ehemaligen Rauchstubenhäuser dar, die im Einzugsgebiet der oberer Ybbs, heute noch anzutreffen sind ..... Das Gebäude wird gegenwärtig von Inwohnern benützt, ist aber dem Verfall preisgegeben, da nichts für seine Erhaltung geschieht."

Elisabeth Kraus Kassegg berichtet über den Hof: "Ein weitläufiger Grundbesitz gehörte zu diesem stattlichen Haus (Amonhaus), der bis zur Rauschmauer bis Kasten und in die Seitentäler reichte. Im Postlehen befand sich der Meierhof, groß und weiträumig angelegt; dort reichte ein kunstvoll angelegter Park mit wertvollen Bäumen und Sträuchern und Springbrunnen fast bis zur Ybbs hinunter. Der eine Stunde von Lunz entfernte Hof S c h e r z l e h e n gehörte ebenfalls dazu. Dessen Stall war in Mauerwerk hineingebaut, das an Stelle von Fenstern schmale S c h i e ß s c h a r t e n hatte und dessen Tennenboden von meterdicken, gemauerten Säulen getragen wurden. Ein Hinweis dafür, daß sich auf diesem die Landschaft beherrschenden Platz im Mittelalter eine Befestigung befunden haben muß."

Literatur zu Pfann und Scherzlehen: Heinrich Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd. IV, S. 91 - Annemarie Kallbrunner, Unsere Heimat NF, Jhg. IX, 1936, Nr. 10, S. 293 - Elisabeth Kraus Kassegg, Die Herren von Amon und ihre Frauen, 3. Aufl. 1964, S. 8 - E. Stepan, Das Ybbstal II, S. 109.

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 12 Dezember 1978 14. Jahrgang

# Die Wehr- und Schießanlagen im Bezirk Scheibbs

(Fortsetzung v. 11/78)

In der Rotte Bach, Gemeinde St. Georgen/Leys, führt am Fusse des Blassensteins ein alter Grechtsweg, eine ehemaliger öffentlicher Verkehrsweg entlang des Nord- und Osthanges. An dieser ehemaligen Strasse liegen nacheinander in größeren Abständen drei Bauernhäuser: Bach Nr. 9 H o c h g r u b, Bach Nr. 10 W i a m a z e d und Bach Nr 11 H o c h s c h a c h a.
Alle drei Höfe sind, bezw. waren mit Schießscharten bewehrt, welche zu dem alten Wege gerichtet sind. Die vor etlichen Jahren neu errichtete Strasse führt an der Ostseite der Höfe vorbei und nimmt heute nur teilweise den Verlauf des alten Grechtsweges ein, welcher westlich der Häuser verlief und heute noch als Feldweg der einzelnen Gehöfte genützt wird.
Die Schießscharten wurden zum Schutz gegen die damals bestimmt nicht wenigen wegelagernden Landstreicher und Raubhorden angelegt.

## 1. H o c h s c h a c h a

Am besten erhalten sind die Scharten an südlichst gelegenen der drei Höfe: Bach Nr. 11 "Hochschacha". Es finden sich hier zwei S c h l ü s s e l l o c h s c h a r t e n von 66 cm Höhe in dem seit eh und je als Futterkammer benützten Kellerraume, welcher rechts der Hofeinfahrt liegt. Die Scharten befinden sich im Raume in Augenhöhe, aussen jedoch 1 m über der Erde.
Der Hof wird im Zehentbuch der Kartause Gaming von 1491 "im Schachen" genannt. Der Durchzugsbalken in der Stube trägt die Jahrzahl 1 7 3 1 und die Zeichen IHS.
Der heutige Benitzer Punz will den Stall und die Kellergebäude erneuern, wobei die Wehreinrichtung dem Neubau zum Opfer fallen wird.

## 2. W i a m a z e d

An der Westmauer des Hofes Bach Nr. 10 "Wiamazed", den mittleren der drei Gehöfte, ist in 2,3 m Höhe eine einzelne Maueröffnung zu sehen, bei der es sich um eine verzierte Schießscharte handelt. Der Durchzugsbalken des Hauses trägt die Jahrzahl 1 6 1 4.
Am 16.3.19[illegible]5, bei wiederholtem Besuch auf dem Höfe wies der Eigentümer Greil darauf hin, daß er die Absicht habe, in absehbarer Zeit den Wohnbau des Hofes umzugestalten, welcher mehrere tiefe Risse in seinem soliden Mauerwerk aufweist. - Dabei werden vor allem die verschiedenartigen Sgraffitierungen zerstört, die das Haus einst schmückten. Die immerhin noch zu rekonstruierenden Reste konnte ich mit freundlicher Hilfe des Herrn Alois M. Wolfram vermessen und eine maßstabgetreue Zeichnung der durch seine unregelmässige Fensterverteilung auffälligen Ostfront anfertigen.
Der Hof wird bereits im Gaminger Urbar von Jahre 1367 "auf der Wermuets Ood" genannt.

## 3. H o c h g r u b

Die Schießscharten von Hofe Bach Nr.9 "Hochgrub" sind leider schon in den fünfziger Jahren einem Neubau des Stalles zum Opfer gefallen. Sie hatten dieselben Ausmasse wie die Scharten von Hochschacha. Wohl waren diese im Mauerwerk vorhanden und von innen her, von der Gebäudeinnenseite zugänglich, an der Aussenseite aber vom Mörtelbewurf geschlossen; ihre Lage aber an der Maueraussenseite in Originalgrösse schwarz vorgezeichnet. Man hätte also nur den Mörtelbewurf zu durchstossen brauchen, um sie wieder freizulegen
Die Angaben über Hochgrub erhielt ich in freundlicher Weise von Herrn Wolfram, der diese bewehrten Höfe bereits in den 50 er Jahren aufsuchte.
Im Zehentbuche der Kartause Gaming von 1491 führt der Hof die Bezeichnung "W i c k e n s c h n a b l i n d e r G r u e b".

- - - - - - -

### Der Burgstall in Rogatzboden bei Scheibbs

Herr Alois M.Wolfram, erster Fachmann für Wehrbauten in Scheibbs und Entdecker fast sämtlicher Erdwerke des Bezirkes, hat um Mitte der sechziger Jahre die Erhebungsarbeiten über die Burg in Rogatzboden aufgenommen und konnte anhand Geländebegehungen und vieler Hinweise der Bevölkerung ein sehr konkretes Bild der ehemaligen Anlage erbringen. Eine ausführliche Arbeit darüber wurde in der Heimatkundlichen Beilage 1) abgedruckt. Ich suchte daraufhin selber den Hof Baumgarten, Rogatzboden Nr.23 und den zu diesem gehörenden Burgstall des bereits zur Zeit Wolframs abgetragenen Erdwerks wiederholt auf, um nähere Angaben über die großteils verschwundene Anlage zu ermitteln und eine genaue Rekonstruktion des Erdwerkes anzufertigen.

Auf Rogatzboden lege ich deshalb grosses Augenmerk, da es sehr früh bourkundet ist und vermutlich so auch der Burgstall in die Zeit der Anfänge Österreichs zurückgeht:
1074, 22. März in Frietzlar, schenkte Kaiser Heinrich IV. zur Belohnung für treue Dienste und auf ausdrückliche Bitte des Markgrafen Ernst denselben "videlicet exepto Valchenstein in silva Rogacis tantum, quando usque XL, mansi computentur, in marchia suinet scilicet Osterrichi" (Meiller, Bab.Reg.9/10).-

Es handelt sich um Schenkungen von 40 Huben im Walde R o g a c s westlich von Scheibbs - ausdrücklich "in der Mark Österreich" gelegen bezeichnet - an Markgraf Ernst, einen m i l e s (=Ritter), wegen dessen Dienste und Verdienste Die Schenkung ist auch deswegen bemerkenswert, weil damit ein Eindringen in den gegen die karantanische Mark zu gelegenen Grenzwald gegeben ist. Die Schenkung wurde zwei Jahre später für den Sohn des Markgrafen noch vermehrt:
Ostmarkgraf Luitpolt II tritt nach dem Tode seines Vaters Ernst die Regierung der Mark an. 1076 erhält er vom König eine große Gutsschenkung, eine Erweiterung des seinem Vater Ernst an der Südgrenze der Mark zugesprochenen Waldgebietes von R o g a c s.

Den Versuch, diese Schenkung (wie noch vor einigen Jahren irrtümlich) auf den Raum von Raabs an der Thaya zu beziehen, ist aus sprachlichen, territorialgeschichtlichen und genealogischen Gründen aufzugeben. - Die in Original genannten 60 Mansen "in silva Rogaces" sind gelegen ind "pago Osterriche in Comitatu". Auch hier ist also eindeutig die Zugehörigkeit zur Mark und Grafschaft Österreich betont. Das Gebiet reichte weiter nach Süden als der Raum des westlich davon gelegenen Seitenstetten 2). Der Name Rogatz (slaw rogatec = Hornberg) bereits, reicht in die Slawenzeit zurück, an die im Früh- und Hochmittelalter die deutsche Besiedlung anschloß, zu deren Zeit höchstwahrscheinlich die Burg in Rogatzboden entstand. Die nahe Lage des Erdwerkes an der Südgrenze der Ostmark läßt an einen Grenzschutz denken. Bereits A.M.Wolfram mißt der Lage unweit einer Katastralgemeindegrenze in seiner Arbeit an Bedeutung bei. Die Burg Rogatzboden als G r e n z f e s t e der Ostmark, konnte als solche infolge der schrittweisen Ausdehnung der Mark gegen Süden, nur verhältnismässig kurze Zeit existieren. Im Spätmittelalter hatten die Scheibenbacher Ritter (Scheuernbeck) Besitz in Rogatzboden: 1358, 31. Dezember, verkaufen Jans der Schewrbeck und seine Schwester Margret unter anderen Gütern ihren Hof zu Laymberg bei Scheibbs in Ruprechtshofer Pfarre samt der Wiese in der. R o g a t s e n, der Halt dabei und die Hofstatt in der Nadelstatt dem Herzog Rudolf IV. für die Kartausenstiftung Gaming. . (Staatsarchiv, Cod 867, II/68).-
Der langstabgekommene Hof Nadelstatt lag auf dem Hochplateau des Reinsberger Kerschenberges oberhalb der Rauchaberghäuser in Rogatzboden.

Den Burghügel in Rogatzboden, ehemals 150 m westlich des Hofes Baumgarten, Rogatzboden Nr.23 gelegen, ließ der Eigentümer A.Halbertschlager im Frühjahr 1965 von einer Schubraupe abtragen. Während des Abtragens wurden zuerst knapp unter der Kegeloberfläche kleine Steine gefunden - auf Bruchstücke von Hausbergkeramik wurde nicht geachtet, - je tiefer man grub, desto zahlreicher und grösser wurde das Steinmaterial. Der Eigentümer versicherte, daß erst, als die letzten Fuhren Erde weggeschafft wurden, die meisten Steine zum Vorschein kamen. Es war aber durchaus kein naturgewachsener Steinkern des Kegels, sondern in Erde eingebettete kleinere Steinblöcke, von denen derzeit noch einige am südlichem Fusse des stehengebliebenen Hügels herumliegen. Eine gezielte Grabung könnte daher auch jetzt noch über die Erdwerksbeschaffenheit Aufschluß geben.

Auf dem Burgstall, wohin mich Herr Halbertschlager begleitete, konnte ich nach dessen Angaben und den von ihm in liebenswürdiger Weise angefertigten Skizzen eine Rekonstruktion des Burghügels anfertigen und dadurch eine ziemlich genaue Beschreibung des Erdwerks erzielen
Der auf Parzelle Nr.583 gelegene Burgstall erstreckte sich auf einer Länge von 30 m von Westen gegen Osten ansteigend und war durch einen 10 bis 15 m breiten Graben vom ostwärts anschliessenden, mässig ansteigenden Berghange abgetrennt. Dieser H a l s g r a b e n war 3 m tief, beziehungsweise der Kegel an seiner höchsten Stelle im Osten 3 m hoch. Die durch die stark verschliffenen Kanten schwer zu begrenzende Oberfläche dürfte 4 bis 5 m in der Breite betragen haben. "Mit einem Heuwagen konnte man gerade bequem darauf fahren", berichtete der Besitzer

"und das östlichste Stück des Kogels war nur 2 m breit". Von Norden her erreichte man die Kuppe über einen 3 m hohen Steilhang, im Süden fiel ein ebenfalls steilgeböschter Hang 6 bis 7 m zu der heute wie schon seit Gedenken stets sumpfigen Wiese ab. Westlich der über den Burgstall führenden Strauchzeile blieb das Gelände während der Planierarbeiten des Jahres 1965 unberührt.
Auf dem Kogel wurde früher von Einheimischen "nach der Burg" gegraben, wovon eine Mulde auf der Hügeloberfläche erhalten blieb. Doch ist es nicht undenkbar, daß der Kogel wiederholt zur Erd- und Steingewinnung angegraben wurde - so sicherlich an der Nordostkante, auf welches die gerade hier geringe Breite des Erdwerkes schliessen läßt. - Der ehemalige Wehrbau auf dem Kogel hatte also ostwärts den Halsgraben vorgelagert. Im Süden und teilweise im Westen scheint er von einem Wassergraben oder Teich umfangen gewesen zu sein, wovon die noch heute sumpfige Geländemulde ein Rest sein könnte. Im Norden folgt einer den Erdwerk anschliessenden Ebenheit eine leichte Geländestufe.

Der Burgstall wurde zur Zeit seines Bestehens als "der Kogel" bezeichnet. Das sich nördlich des ehemaligen Kogels ausdehnende Feld wird seit altersher als H a u s w i e s e bezeichnet, sowie die südlich gelegene Wiese als H o f w i e s e .-
Der Name H a u s- wiese erinnert an ein "festes Haus" am Erdwerk; der Name H o f- wiese an den früher gegenüber der Burg gelegenen Wirtschaftshof, dessen Mauern im Jahre 1920 noch teilweise aufrecht standen. Auf die Grundmauern stößt man beim Pflügen auch heute noch. Südlich der Hofwiese wird ein Grundstück mit dem Namen "Roßhalt" belegt und ein Acker am nördlichen Fusse des flachen Hanges, auf dem Hof und Erdwerk gelegen waren, wird als M o a r f e l d bezeichnet, dessen Name sicherlich auf einen verschwundenen Meierhof zurückzuführen ist. Von dem Burgkogel führte ein unterirdischer Gang etwa 150 m gegen Westen zum Hof Wies, Rogatzboden Nr.21.

Die Wehrfunktion in Rogatzboden übernahm in der Neuzeit ein bewehrter Hof, ein sogenannter T u r m h o f, der heute allerdings verschollen ist. Das Schadensprotokoll der Herrschaft Purgstall aus dem Jahre 1683 führt den Hof unter Amt Rogatz als: T h u r n b a u e r - Schaden erlitten 50 Gulden.-
Das Verzeichnis der Gespunstauflagen der Herrschaft Purgstall aus den Jahren 1719 bis 1739 über das Amt Rogatz nennt "Joseph HÜernor am T h u r n h o f f (8 Pf.)"

Literatur:

1) Alois M.Wolfran, Heimatkundliche Beilage des Amtsblattes der BH Scheibbs, 1971, Nr.1, S 3

2) Karl Lechner, Die Babenberger, 1975, S 112, 330 A.17; 336 A.14.-

H Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ,Bd.V,S 203
P.Abel, Aus der Welt der Heimat, 1954, S 64
A.M.Becker, Der Ötscher und sein Gebiet, Bd.II, S 7
Vermessungsamt Scheibbs, Katastralmappe aus 1873 der Gemeinde Rogatzboden.

Fortsetzung folgt